Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 68 (1935-1936)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXVIII. Jahrgang | N° 46 | Bern, 15. Februar 1936

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 36.946.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 36.992.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telephon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: *G. Mœckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23.416. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5e étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Schulgarten und Naturschutz. — Bildhaftes Gestalten. — Tiere modellieren im Zeichenunterricht. — Der Aufgabenwinter. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Sur la mort des enfants. — Organisation nouvelle des écoles normales primaires. — Dans les cantons. — L'enseignement de l'histoire dans les classes primaires jurassiennes. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Rotierende Ölpumpe
für Handantrieb

Spielend leichte Handhabung und rasches, sicheres Gelingen aller mit dem Luftpumpenteller zu machenden Versuche, sind die typischen Merkmale unserer neuen Pumpe
Die erreichbaren Vakua liegen bedeutend höher als die mit Kolbenpumpen erzielten. Magdeburger Halbkugeln werden in einer halben Minute evakuiert 9
Verlangen Sie Prospekte

Carl Kirchner - Bern
Das Haus der Qualität

Evang. Töchterinstitut Horgen
Koch- und Haushaltungsschule

Erhöhte, prächtige Lage am Zürichsee. Ganz- und Halbjahrkurse. Diplomierte Lehrkräfte in allen Fächern der Hauswirtschaft. Unterricht in Fremdsprachen und Musik. Eigene Turnhalle. Kursbeginn 1. Mai und 1. November.
38 Prospekte zu Diensten

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für feinste Theaterkostüme
sowie Trachten aller Art
H. Strahm - Hügli, Bern
66 Kramgasse 6 — Tel. 28.343

Für Chordirektoren
Ein natürlich empfundener, flott gesetzter, **gemischter Chor** trägt auch heute noch im Konzert
den Sieg davon
Probieren geht über langes Studieren! Neu erschienen: **A. L. Gassmann:** «Nume nid g'sprängt», dreistimmig; «Trachtenmarsch». **Grolimund:** «Liebha». Empfehle auch Chöre von: **Aeschbacher, Ehrismann, Bucher** usw. **Verlag: Hans Willi in Cham.** 320

BEKANNTSCHAFT
mit guten Möbelfabrikanten
ist beim Einkauf der Aussteuer
wichtig
Besuchen Sie die
sehenswerte Ausstellung der
MÖBELFABRIK WORB
E. Schwaller 332

Im Trauerhaus
Neues Leichengebetbüchlein
herausgegeben vom Synodalrat des Kantons Bern,
ist soeben in vollständig geänderter Ausgabe neu erschienen. Dient allen, die Leichengebete zu halten haben. Zu beziehen zum Preise von **Fr. 2.80** durch die
Buchdruckerei Dürrenmatt-Egger, Bern 2 41

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Pestalozzifeier Samstag den 22. Februar. Offizielle Morgenfeier um 10 Uhr in der Aula des städtischen Progymnasiums. Begrüssung durch den Vereinspräsidenten, Ehrungen durch Herrn Schuldirektor Dr. E. Bärtschi, Vortrag von Herrn Professor Dr. W. Näf, über « Der Humanitätsgedanke in der Demokratie ».

Familienabend um 20¼ Uhr, im Kursaal Schänzli. Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet statt Montag und Dienstag den 17. und 18. Februar, je 17—18½ Uhr. Kollektivbestellisten der einzelnen Schulhäuser sind erwünscht. Vorausbestellungen nur von auswärts bei Herrn Max Boss, Kirchbergerstrasse 81, Bern, Tel. 45.395. (Näheres siehe unter Bernischer Lehrerverein.) Zum Besuche beider Veranstaltungen werden Kolleginnen und Kollegen von auswärts freundlich eingeladen.

Arbeitsgemeinschaft für Schulerneuerung. 12. Sitzung Montag den 17. Februar, um 20 Uhr, im Sitzungszimmer der Schuldirektion. Traktanden: 1. Protokoll; 2. « Dramatisieren als Arbeitsform », Vortrag von Frl. E. Walser; 3. Aussprache.

Berner Kulturfilm-Gemeinde. Sonntag den 16. Februar, um 10¾ Uhr, im Cinéma Capitol: « Abessinien im Krieg », Lichtbildervortrag von Dr. Walter Staehelin, Sonderberichterstatter der « Neuen Zürcher Zeitung » und der « Basler Nachrichten ». Erster Tatsachenbericht eines soeben aus dem Krieg zurückgekehrten Journalisten.

Sektion Niedersimmental des B. L. V. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 19. Februar, um 14¼ Uhr, im Bahnhofrestaurant in Wimmis. Traktanden: 1. Protokoll; 2. Wahlen von 2 Mitgliedern des Vorstandes; 3. Haftpflichtversicherung; 4. Lehrerbibliothek; 5. Verschiedenes; 6. Vortrag Dr. W. Schweizer, Bern: « Aufgaben und Wege einer zeitgemässen Lehrerfortbildung ». Anschliessend Diskussion.

Nicht offizieller Teil.

Berner Schulwarte. *Zeichen*-Ausstellung von Schülerarbeiten aus Klassen der Ortsgruppe Bern der G. S. Z. Geöffnet werktags von 10—12 und 14—17 Uhr, Sonntag von 10—12 Uhr.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 15. Februar in der Aula des Progymnasiums, 16 Uhr Damen, 16½ Uhr Herren.

Lehrergesangverein Interlaken. Nächste Uebung Mittwoch den 19. Februar, um 15¾ Uhr, im Schulhaus.

Lehrergesangverein Thun. Nächste Probe Donnerstag den 20. Februar, um 16½ Uhr, im « Freienhof ».

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Probe Donnerstag den 20. Februar, um 17 Uhr, im Hotel Bahnhof.

Seeländischer Lehrergesangverein. Nächste Uebung Donnerstag den 20. Februar, im Hotel Bahnhof in Lyss, um 17 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Nächste Probe Freitag den 21. Februar, um 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

Inserate aufmerksam lesen, kann mehr nützen als schaden!

Neue **Kurse**

für Handel, Hotelsekretäre (-innen), Post-, Eisenbahn-, Zoll- und Telephonexamen (auch kombinierte Kurse). Stellenvermittlung.

Handels- und Verkehrsschule
BERN
4 Wallgasse 4
Tel. 35.449 40

Dunkelkammerstoff
Zum Verdunkeln der Projektionsräume
Satin schwarz, 140 cm breit, garantiert lichtundurchlässig, geeignet sowohl für Storen wie Vorhänge. Muster verlangen!
Sänger & Co., Handweberei, Langnau (Emmental) 24

ATLANTEN:
Neuer Lehrmittelprospekt gratis!
Neuauflage 1936
Schweizerischer Schulatlas
11. Auflage, 52 Seiten, Fr. 6.50
Schweizerischer Volksschulatlas
6. Auflage, 26 Seiten, Fr. 3.25 42

Spezial-Atelier für
Monogramme
von Hand und Maschine
Hohlsäume 28
M. KEHL . BERN
Stickerei, Kornhausplatz 11

Bei uns können Sie vergleichen:
Atwater-Kent - Telefunken
Ingelen - Paillard - Philips

Janulus-Epidiaskop Liesegang
mit Stehfilmansatz und Bildschirm, preiswert zu verkaufen. Auskunft von 12 bis 13½ und 18 bis 20 Uhr bei Telephonanruf 29.558, Bern. 43

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXVIII. Jahrgang – 15. Februar 1936 | Nº 46 | LXVIIIe année – 15 février 1936

Schulgarten und Naturschutz.

Von *Ed. Frey.*

Vorbemerkung. Obschon die folgenden Ausführungen besonders stadtbernische Verhältnisse betreffen, mögen sie auch für andere Schulen eine Anregung sein.

Im Berner Schulblatt Nr. 28 (1935) wurde kurz berichtet über eine Sitzung unserer Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz (31. August 1935), während welcher ich die Teilnehmer durch den von mir angelegten und unterhaltenen Biologischen Garten der Mädchensekundarschule Monbijou führte. Nach meinem Referat entspann sich eine Diskussion über die von mir aufgeworfene Frage: Wie kann der Schulgarten in vermehrtem Masse dem Naturschutz dienen?

Ich vertrat damals die Forderung, es sollte im Schulgarten jedes Schulkreises eine biologische Abteilung angelegt sein, die *erstens* das Material für den Unterricht in den Klassen liefern und *zweitens* der direkten Beobachtung durch Klassen, Schülergruppen oder einzelne Schüler dienen kann. Aus naturschützerischen Gründen soll es nicht mehr vorkommen, dass der Lehrer den Schülern das Sammeln der Unterrichtspflanzen im Freien überlässt. Können die Pflanzen in praktisch angelegten biologischen Beeten beobachtet werden, so brauchen wir fast keine Blumen zu pflücken, und keine schönen Pflanzengruppen werden zerstört.

Der Unterricht im Schulgarten kann die Forderungen der neuzeitlichen Arbeitsschule im wahrsten Sinne des Wortes erfüllen. Nicht nur durch manuelle Beschäftigung, sondern weil im Garten die Natur in der unmittelbarsten Art sich beobachten und überdenken lässt. Die Verfolgung der Lebensvorgänge in der freien Natur zwingt immer zu neuem Beobachten, neuem Ueberlegen, aber auch zu neuem Einfühlen.

1.

Es soll in anderm Zusammenhang das ganze Problem blossgelegt werden. Diesmal möchte ich nur dem damals geäusserten Wunsch entsprechen, ein Verzeichnis jener Pflanzenarten zu geben, die sich für den biologischen Garten eignen.

Die beiden städtischen Knabensekundarschulen haben den Gartenbau mit dem Handfertigkeitsunterricht kombiniert, wohl die glücklichste Organisation. Besonders wenn die gleichen Lehrer teilweise noch den Biologieunterricht erteilen. Bei schönem Wetter arbeitet man im Garten, bei Regen in der Werkstatt. In beiden Schulen pflegt man neben dem Nutzgarten auch eine biologische Abteilung, und so ist in nächster Nähe des Schulhauses beste Gelegenheit zur kontinuierlichen Naturbeobachtung gegeben.

Es ist unverständlich, warum in den Primarschulen unserer Stadt nicht schon längst die gleiche Organisation besteht. Einzig für die Mädchen sind hauswirtschaftliche Gärten eingerichtet. In einigen solchen Schulgärten, z. B. an der Schosshalde, werden schon seit Jahren neben den Nutzpflanzenbeeten einige biologisch wertvolle Pflanzen gehegt. In den meisten andern Primarschulen fehlt eine solche Gelegenheit. Im Reglement für die Primarschulen steht immerhin der Satz: « Ein Teil des Schulgartens kann zur Gewinnung von biologischen und technischen Pflanzengruppen für naturkundliche Zwecke der Schule verwendet werden ». Es wäre zu wünschen, dass dieser fakultativen Forderung überall nachgelebt würde.

In der Sitzung vom 31. August 1935 hat Herr Burkhardt die Anregung gemacht, die Hortgärten könnten dort, wo kein anderer Schulgarten besteht, diese Aufgabe übernehmen. An einer Sitzung der Hortleiter (11. November 1935), präsidiert von Herrn alt Lehrer Stalder, wurde diese Frage besprochen. In den Horten arbeiten meist Schüler der untern Schuljahre. Was ihnen an Kräften und Geschick abgeht, ersetzen guter Wille und Aufgeschlossenheit.

Auch die Hortleiter wünschten von mir eine Zusammenstellung der geeignetsten Arten zu Gruppen, nebst kurzer Anleitung zur Pflege.

2.

Im Bericht über unsere sommerliche Veranstaltung war zu lesen, dass in unserm biologischen Garten über 300 Pflanzenarten wachsen. Diese Zahl kann geradezu kopfscheu machen. Die Besonderheit unserer Anlage ermöglicht diese Reichhaltigkeit. Ein solcher Garten verlangt einheitliche Leitung, sonst wird er zur wüsten Wildnis. (Es gibt auch schöne Wildnisse, wohlverstanden.) Das Vielerlei ist aber nicht Hauptsache, im Gegenteil: besonders wenn man wenig Raum hat, beschränkt man sich auf wenige Gruppen mit den allerwichtigsten und lehrreichsten Pflanzen. Ordnung und Uebersichtlichkeit sind wichtig. Der häufige Besuch im Garten, wo weniges gut geordnet beisammenwächst, ist die beste Vorbereitung für den Lehrausflug in die freie Natur, wo buntes Durcheinander und Mannigfaltigkeit den Blick des Schülers oft verwirren.

Neben Nutzpflanzen, die im Gemüsegarten sich nicht finden, pflegen wir in erster Linie biologische Gruppen; aber auch kleine systematische Lehrbeete sind nützlich. Die gesetzmässige Ordnung in der Formenmannigfaltigkeit immer wieder erschauen zu können, wirkt unmittelbar bildend, besser als das Anlernen biologischer Gesetzmässigkeiten, deren Tatsachengrundlagen nicht erlebt werden können.

3. Besondere Ratschläge und Pflanzenliste.

Man trenne möglichst einjährige (1j.) und ausdauernde (a) Arten. Man vermeide es, ausdauernde Arten nebeneinander zu pflanzen, die sich mit unterirdischen Ausläufern gegenseitig durchwuchern. Gräser in Beeten anzupflanzen, ist auch nicht zu empfehlen. Kann man aber unter Gebüsch und Bäumen eine kleine Naturwiese anlegen, die man nach dem Blühen der Gräser und einiger Wiesenblumen mäht, so wird sie uns viel Freude und Belehrung verschaffen.

Die Wege sollten breit sein, die Beete im allgemeinen nicht über 1 m breit. Längs der Umzäunung des Gartens

oder der Schulhofmauern lassen sich Baum- und Gebüschgruppen und davor Staudenrabatten und Beete für Einjährige anlegen. Man sollte in gewissen Fällen eine ganze Klasse oder doch grössere Gruppen aufstellen können.

Wo nicht einheitliche Leitung möglich ist, können die Randflächen unter einige Klassen oder Kollegen verteilt werden. Gegenseitige Abmachungen, die einen gewissen einheitlichen Anblick gewährleisten, sind unbedingt notwendig. *Nur ein gut geordneter, gut gepflegter Garten wirkt erzieherisch günstig.* Die Klassen, welche die Demonstrations- und Versuchsbeete für den Unterricht verwenden, sollten grundsätzlich dieselben auch pflegen. Dies wird nicht immer ganz möglich sein. Wo die Leitenden und Erziehenden sich gut verstehen, werden auch die Klassen füreinander zu arbeiten wissen. Im Schulgarten soll vor allem Gemeinschaftssinn gepflegt werden.

A. Nutzpflanzen.

a. Getreide. Für jede Art zirka 1 m², für Mais etwas mehr. *Winterroggen* und *Winterweizen* werden im Herbst gesät. (Bei 1 m Beetbreite 5 Reihen), *Gerste* und *Hafer* im Frühling. *Mais* 10.—20 Mai, nur zwei bis 3 Reihen. Einige Maispflanzen werden Mitte April im Mistbeet angezogen, damit man in schlechtem Sommer sicher reife Kolben ernten kann. Im ersten Jahr müssen wir wenige Rappen für Samen auslegen, für die folgenden besorgen wir eigene Saat. Die kleine Ernte wird gedroschen und gereinigt.

b. Textilpflanzen. Hanf, April bis Mai, in drei Reihen, *Flachs* ebenso, in fünf Reihen. Gekaufte Samen sind oft alt, darum selber ziehen. Aber beizeiten ernten und im Gartenhäuschen oder sonstwo ausreifen lassen, sonst haben Spatzen, Finken und Meisen alles vor der Reife gefressen. Was wir nicht für Saat brauchen, verwenden wir im Winter für Futterringe und -blöcke. Jedes Mädchen sollte im Herbst einen Flachs- oder Hanfstengel brechen und die mit den Fingern auf primitive Weise (Pfahlbauer!) gereinigten Fasern zu einem Leinenfaden zwirnen. Auch Buben könnte eine solche Beschäftigung nichts schaden, sie würden gerne zu zweit probieren, wer der stärkste ist, einer der Partner oder der selbstgezwirnte Faden.

Der Hanf bietet zugleich schöne biologische Beobachtungen: die Windbestäubung und die Zweihäusigkeit als Garanten der Fremdbestäubung.

Neben Hanf und Flachs ist die zweijährige *Karde* zu empfehlen. Mit ihren Distelköpfen werden die Baumwoll- und andere Textilfasern vor dem Spinnen gekämmt.

Die Karde als die höchste Pflanze wird man zuhinterst, den Flachs zuvorderst anpflanzen. (In den folgenden Gruppen sollen die niedrigsten Arten immer zuerst genannt werden.)

c. Gewürzpflanzen. Petersilie, Gartenkerbel = Körblikraut, Sellerie, Kümmel, Liebstöckel, Fenchel. Zugleich ein systematisches Beet: Doldenblütler. Liebstöckel und zum Teil Fenchel sind ausdauernd, die andern zweijährig (2j.). Doldenblütlersamen keimen immer schwer, am besten kurz nach der Samenreife, also im Spätsommer oder Herbst. Man verschaffe sich also frische Samen oder Setzlinge, die man rasch verpflanzt und feucht hält. Später samen sie leicht ab und keimen an Ort ohne Mühe. Man vergesse aber nicht, die zerstreuten Keimlinge rechtzeitig geordnet zu versetzen.

Sommer*majoran* (1j.), *Pfefferminze* (a), *Krause Minze* (a), *Thymian* und *Lavendel* (a). Die letzten zwei zieht man aus Samen oder verschafft sich Setzlinge. Sämlinge liefern erst im zweiten Jahr Blüten.

d. Arzneipflanzen. Pfefferminze, Gartensalbei (Salbine), Goldmelisse (a).

Wermut (a), *Eibisch* (a), *Roter Fingerhut* (2j.), *Schwarzer Holunder.*

Wermut und Fingerhut zieht man aus Samen, von den übrigen verschafft man sich Setzlinge.

B. Giftpflanzen.

Einbeere (a), *Aronstab* (a), *Tollkirsche* (a). Man sucht sich im Frühling und Frühsommer die Wurzelstöcke und oberirdischen Triebe in Hecken und Waldlichtungen, wo die Arten häufig sind. Die Tollkirsche haben wir uns seinerzeit neben dem Gebäude der Talstation der Gurtenbahn geholt, wo sie eine starke Gefährdung vorbeigehender Kinder war.

C. Biologische Gruppen.

a. Verbreitung ohne Samen, durch Ausläufer und Brutknollen.

Wohlriechendes Veilchen (a), Immergrün (a), Erdbeere, Scharbockskraut (a), Judenkirche (a), Minze (a), Osterluzei (a). Diese drei letzten Arten mit unterirdischen Ausläufern muss man durch 25—30 cm tiefe Bretter abteilen.

b. Verbreitung durch den Wind. Berganemone (Anemone montana), oder eine andere Anemonenart mit Fruchthaarschopf, am besten beim Gärtner zu kaufen. *Silberwurz (Dryas octopetala),* darf als sehr häufige Alpenpflanze in jungem Exemplar ausgegraben werden. Gedeiht sehr gut auch in der Ebene. *Waldrebe, Niele* (a), an Mauer oder Gebüsch als Kletterstrauch gezogen, bildet im Spätherbst und Winter mit ihren silbernen Flughaaren eine Zierde. Ausserdem wird man als Gartenunkraut *Säublume* und *Kreuzkraut (Senecio vulgaris)* immer zur Verfügung haben, ebenso die *Milchdistel (Sonchus)* und das *Ackertäschelkraut.* Im Schulhof oder Schulgarten befinden sich vielleicht *Birken, Ulmen, Ahorn* und *Linde.*

c. Verbreitung durch Tiere und Menschen.

Früchte mit Haken: Hexenkraut (a). Man sucht sich einige Wurzelstocktriebe an Waldwegen. Von *Stadtnelkenwurz* (a), *Mohrrübe* (2j.) und *Borstendolde* (2j.) sammelt man Samen und sät sie im Spätsommer aus. *Kleblaus* (1j.) sät man vielleicht zwischen *Kletten* (2j.) = *Lappa minor u. major* nahe dem Komposthaufen.

Als Beerensträucher wären erwünscht: Gemeiner und Garten-Schneeball, Schneebeere und Stechpalm.

d. Selbsttätige Ausbreitung: Kleinblütiges Springkraut. Es ist ein interessantes Unkraut. Man darf ihm nur einen bestimmten Platz anweisen, nicht zu nahe dem Komposthaufen. Man setzt sich aus dem nächsten Standort einige Pflanzen ein. Im nächsten Frühling wird man im Umkreis von einigen Metern ein dichtes grünes Mosaik von Keimblättern finden. Man zähle einmal auf einigen Quadratdezimetern die Keimlinge

und berechne! Dann zieht man alle Keimlinge bis auf wenige am bestimmten Plätzchen aus.

Mauerleinkraut (a). Vielleicht kann man irgendwo ein kleines Trockenmäuerchen herstellen, wenn keines vorhanden ist. Anfänglich werden einige Pflänzchen im Frühling oder Frühsommer eingepflanzt. Weiter braucht man nicht nachzuhelfen und wird mit Interesse verfolgen, wie die sich nach der Mauer umbiegenden Fruchtstiele in den Ritzen die Sämlein ablegen.

e. Schmarotzer.

Hanfwürger (Orobanche ramosa) und *Bohnenwürger (O. Fabae)*, *Flachsseide (Cuscuta Epilinum)* werden, nachdem Hanf, Puffbohne und Flachs gekeimt haben, in ein kleines Löchlein neben die Keimlinge eingesät. Diese interessanten Schmarotzer, besonders der erste und dritte, sollten in keinem Schulgarten fehlen. Man vergesse nicht, die staubförmig kleinen Samen beizeiten zu ernten! Einige fruchtende Pflanzen werden geschnitten und in einem im obern Teil durchlöcherten Papiersack an luftig-trockenem Ort ausgereift. Aehnlich verfahre man mit andern kleinsamigen Arten, wie z. B. Fingerhut, Wollblume.

f. Schutzmittel gegen Vertrocknung.

Wolliger Ziest (Stachys lanata) (a) als Bordüre am sonnigsten Plätzchen, dahinter die *Wollblume = Königskerze* (2j.).

g. Ausscheidung von überschüssigem Wasser, Guttation.

An allen Getreidekeimlingen am kühlen Frühsommermorgen zu beobachten, ferner an Montbretia (a), Kapuzinerkresse (1j.) und *Taumantel (Alchemilla vulgaris)*. Die letzte Art pflanzen wir aus dem Freien in den Garten.

h. Blütenbiologische Beobachtungen lassen sich am besten beim Fingerhut, bei den Lippenblütlern und Schmetterlingsblütlern machen.

D. Systematische Gruppen.

a. Lippenblütler: Ausser den obenerwähnten Gewürz- und Heilpflanzen dieser Familie sollten im Garten nicht fehlen: *Wiesensalbei* (a), *Gelbe Salbei* (a) *(Salvia glutinosa)* und eventuell die schöne *Purpursalbei (Salvia splendens)* der Gärtner. Es wird in den Schülern weit mehr Naturliebe gepflanzt und Naturinteresse geweckt, wenn man die schöne Schaukelbewegung der Staubbeutel, hervorgerufen durch die Bienen und Hummeln, an der Blüte selber bewundern kann, als wenn man nur Tabellen und Modelle demonstriert oder die Bewegung mit der Bleistiftspitze hervorruft. Und wenn man gar noch vergleichen kann, wie die kleinen Bienen für die grossen Blüten der Gelben Salbei nicht genügen, und wie bei der letztern die einen Hummeln richtig den Schaukelapparat betätigen und der Pflanze den nötigen Dienst leisten, die andern aber als Räuber in die Honigröhrchen beissen, dann wird die Entdeckerfreude junger Naturforscher erst recht gross. Auch bei der Purpursalbei zeigt jede Honigröhre das kleine Loch, welches eine Räuberhummel gebissen hat, weil ihr Rüssel für die lange Röhre zu kurz ist.

In einer halbschattigen Hecke pflanzen wir *Gefleckte*, *Gelbe* und *Weisse Taubnessel* an und schauen zu, wie die Blüten von Bienen und Hummeln besucht werden. Die *Rote Taubnessel* dulden wir als 1—2jähriges Unkraut da und dort an etwas versteckten Plätzchen.

Neben den Lippenblütlern könnten einige Nachtschattengewächse Platz finden: Tomate, Kartoffel, Schwarzer Nachtschatten, Stechapfel, Virginischer Tabak, Bauerntabak, Tollkirsche. Die Familie der Korbblütler ist im Ziergarten reichlich vertreten: Sonnenblumen, Astern, Dahlien, Helenien usw.

b. Schmetterlingsblütler: Bohnen und Erbsen stehen uns im Gemüsegarten, Wicken in den Blumenbeeten zur Verfügung. Ausserdem säen wir an: *Wiesenklee* (a), Kriechender *Klee* (a), *Hufeisenklee* (a), *Esparsette* (a), *Lüzerne* (a) und vor allem möglichst viele *Lupinen* (a). Die Pumpeinrichtung der letztern, der dunkelorange Blütenstaub sind der Beobachtung wert. Wir können feststellen, wie dieselben Bienchen während längerer Zeit immer wieder nur Lupinen besuchen und zuletzt ganz dunkelorangene Höschen tragen.

Färbeginster (Halbsträuchlein) pflanzen wir an sonnigen Ort vor Gebüsch, seine Sprungfederbestäubung steht in schönstem Gegensatz zu den andern genannten Schmetterlingsblüten.

Der *Blasenstrauch (Colutea arborescens)* sollte in keinem Schulgarten oder Schulhof fehlen. Seine Blüten stehen uns fast den ganzen Sommer zur Verfügung, und die aufgeblasenen Früchte sind wegen der Windverbreitung interessant.

c. Die *Doldenblütler* haben wir oben schon vermerkt, ausserdem würden sich folgende Familien eignen:

Kreuzblütler: *Gelber Senf* (1j.), *Reps* (1j.), *Mondviole* = Judassilberling *(Lunaria biennis)* (2j.), *Nachtviole* oder *Pfingstnägeli (Hesperis matronalis)*.

Die Kreuzblütler sind ja blütenbiologisch nicht besonders interessant; aber ihre grosse Regelmässigkeit im Blütenbau ist lehrreich zur Entwicklung des Verwandtschaftsbegriffes.

d. Hahnenfussgewächse: Anemonen, Waldrebe und Scharbockskraut sind schon genannt, auch eignen sich zum Vergleich und zur Erklärung von Verwandtschftsverhältnissen die verschiedenen Hahnenfusse: *Scharfer*, *Kriechender*, *Knolliger*, *Wolliger Hahnenfuss*, *Goldhahnenfuss* und *Dotterblume*.

e. Liliengewächse: *Schneeglöckchen*, *Märzenglöckchen*, *Milchstern*, *Bärenlauch*, *Schnittlauch*, verschiedene *Lilien* eignen sich am besten zur Ableitung des monokotylen Blütenbaues. Vergleiche meine Arbeit über Bestäubung und Befruchtung bei der Tulpe (Schulpraxis 20. Jahrg. Nr. 1, 1935).

Dies sind wohl die wichtigsten Beispiele. Wer ein mehreres tun will, hole sich Rat in den unten angegebenen Schriften.

Selbstverständlich wird man zunächst einen kleinern Anfang machen mit den einen oder andern Gruppen. Man wird auf alle Fälle später mehrmals umpflanzen, umgruppieren müssen. Fast alle angedeuteten Arten lassen sich in unsern durchschnittlichen Böden ohne grosse Mühe und ohne besondere Düngung pflegen. Die Gruppen der ausdauernden Arten erheischen vor allem wenig Mühe, man muss einzig den Boden von Unkraut freihalten und fleissig lockern. Je nach der Anordnung wird man natürliche, gefällige Gruppen

erhalten. Einige Arten wird man in mehreren Gruppen einordnen. Auch der Biologische Garten soll den wichtigsten Schönheitsgesetzen der Gärtnerei entsprechen, er soll durch Interesse und Entdeckerfreude zur Naturliebe führen, nicht zu einer zusammenhangslosen Vielwisserei.

Gegenseitige Besichtigungen der Gärten würden wohl am besten zu einer gedeihlichen Entwicklung beitragen, auch könnten sich die Gartenleiter durch Austausch von Samen und Setzlingen weitgehend aushelfen. Ich selber bin gerne bereit für Ratschläge und zur Ausgabe von Samen und Setzlingen, soweit von letztern Vorrat da ist.

Die Beete des biologischen Gartens sollen mit Etiketten versehen werden, etwas grössere für die Gruppen, kleinere für die Einzelarten. Um das Bild nicht zu stören, sollte man die Etiketten nicht allzu auffällig anbringen. Seinerzeit hat uns eine Knabenhandfertigkeitsklasse die hölzernen Etiketten geliefert; wir haben sie in der Zeichnungsstunde mit einer wetterfesten Farbe beschrieben. Haltbarer sind verzinkte Stäbchen, an denen Zelluloidetiketten befestigt werden können. Auf dieselben kann man mit einer haltbaren Farbe die Namen selber schreiben.

Ein Spezialgeschäft für Gärtneretiketten, H. Brunner, Hardplatz 21, Zürich, liefert preiswerte Zelluloidetiketten, die man in verzinkte Metallstäbe stecken kann (Schweizerfabrikat).

Literatur.

Cornell Schmitt, Der biologische Schulgarten. Seine Anlage und unterrichtliche Verwertung. Datterer, Freising-München.

Joh. Hepp, Schulgärten und Schülergärten. Orell Füssli, Zürich 1920.

Max Müller, Praxis der Schulgartenarbeit, in Werkfreude, Wegweiser für die werkunterrichtlichen Gebiete, herausgegeben von O. Scheibner. Quelle & Meyer, Leipzig 1933.

Bildhaftes Gestalten.

Vortrag v. *Jb. Weidmann*, Zürich, gehalten in der Berner Schulwarte.

Es ist heute Mode, im Kinde eher den Rüpel als den Ausbund und im Schulmeister lieber den Sündenbock als den Wundermann zu suchen. Ob in Zürich ein anderer Wind weht? Oder hat Herr Weidmann seinen Vortrag absichtlich in so einseitiger Betonung kindlichen Könnens gehalten? Wie dem auch sei, manches krisengraue Gemüt wird aufgeatmet haben, dass es heute doch noch jemand wagt, mit hellen Farben zu malen. Der Glaube an das Gute im Kinde durchwärmte den letzten Satz, und der Wille, kindlicher Mannigfaltigkeit zum Ausdruck zu verhelfen, zeigte uns den Vortragenden als leidenschaftlich strebenden Erzieher und Erforscher.

Wie er Kinderzeichnungen zu lesen versteht! In ihnen sieht er Symbole äusserer und innerer Bewegung, aus ihnen leitet er Gestaltungsgesetze ab, sogenannte Kinderfehler werden uns verständlich, oft gar lieb in ihrer Einfalt, sie zeigen ihm die seelische Struktur des Schülers, sie geben ihm Aufschluss über das technische Können jedes einzelnen.

Aus der Einsicht in die Gesamtheit zeichnerischer Aeusserungen eines Schülers werden Schlüsse gezogen für die Fortführung materialtechnischer Uebungen, oder sie geben Fingerzeige, ob Technik oder Gegenstand gewechselt werden müssen. Die Wurzeln kindlicher Gestaltung, die im Lebensrhythmus zu suchen sind und aus denen der persönliche Rhythmus der Form herauswächst, müssen erhalten werden. Ausgeschlossen ist jedes Schema, jede schablonisierte Vorlage, wie z. B. der Strichmann. Das neue Zeichnen ist keine Lehnstuhltheorie, es verlangt vom Lehrer Eingehen auf die Eigenart jeder einzelnen Arbeit, rasches Erfassen des Wesentlichen, aufgeschlossenen Sinn für das Schöne.

Aber sind diese kindlichen Erzeugnisse auch geschmackvoll im Sinne unserer Zeit? Ueber Vereinfachung, Materialechtheit und Zweckmässigkeit macht sich ein richtiges Kind keine Sorgen. Das bewiesen eine Anzahl schöner Lichtbilder. Es wird sich nie einem Kollektivgeschmack anpassen, immer wird es *seine* Art bewahren und in überbordendem Form- und Farbentaumel, aber auch in unbewusst treffender Darstellung klare Einsichten eindeutig wiedergeben.

Was für einen Platz nimmt denn das Zeichnen nach Natur in diesem Unterricht ein? Die zeichnerische Entwicklung führt allmählich vom vorstellungs- über das gedächtnismässige Darstellen zum genauen Beobachten. Die Kinder schöpfen beständig aus der Fülle der Naturerscheinungen; aber zu einer naturgetreuen Darstellung kommen nicht alle. Den Formenzauber einer Pflanze zu erfassen und sich liebevoll darein zu versenken, vermögen sie vielleicht trotzdem. Die Leistung wird dann nicht in erster Linie nach ihrer Naturtreue, sondern nach ihrer stilistisch-einheitlichen Wirkung bewertet. Sicher hat aber auch das *genaue* Naturstudium seinen Platz. — Uebrigens: muss es nicht immer eine der wertvollsten Erzieheraufgaben sein, die Kinder zur Natur zu führen?

Das neue Zeichnen ist ein wertvoller Beitrag zur Persönlichkeitsbildung.

Herr Dr. Schweizer, der den Vortragenden einer grossen, vorwiegend weiblichen Hörergemeinde vorstellte, erkannte in der Wahl eines Zürcherreferenten den Willen, schweizerische Kräfte zusammenzuhalten im Kampfe um die geistige Unabhängigkeit unserer Schule.

Wir können über dieses « ausserkantonale » Gedankengut herzlich froh sein und sollten uns bestreben, es zu unserem eigenen zu machen. Gelegenheit dazu ist uns geboten in Weidmanns Broschüre « Neues Zeichnen », Schweizer Spiegel Verlag, Zürich.

Werner Sinzig.

Tiere modellieren im Zeichenunterricht.

Zur Ausstellung plastischer Schülerarbeiten an der Marktgasse Nr. 46, von Hans Zurflüh.

Die zahlreichen Zuschauer, die sich ständig vor dem Schaufenster sammeln, beweisen, dass die ausgestellten Tiere das Interesse des Publikums wachrufen. Es sind in der Tat interessante Arbeiten.

Für Tiere hat das Kind natürlicherweise ein grosses Interesse. Deshalb sollte der Zeichenunterricht das Darstellen von Tieren nicht vernachlässigen. Man sollte

damit zu einer Zeit anfangen, da der Schüler sich noch zutraut, so etwas zustande zu bringen.

Im 5. und 6. Schuljahr lässt sich die Tierdarstellung gut mit der Naturkunde verbinden. Für das Zeichnen ist wichtig, dass das Kind den zweckmässigen Bau des Tieres und die Gliederung des Skeletts erkennt. Diese Erkenntnis können sich Bauernkinder leicht durch Betrachten und Abtasten lebender Tiere erwerben.

Zuerst stellen sie die Tiere zeichnerisch dar. Das ist für die meisten leichter. Dann kommt die plastische Darstellung. Es gibt Schüler, die darin mehr Erfolg haben. Die Beobachtung wird geschärft und der Formsinn vertieft. Die Schüler merken Lücken in der Formkenntnis und beheben sie durch neues Betrachten und Ueberlegen.

Der geistige Gewinn, den sie bei diesen Arbeiten davontragen, besteht darin, dass sie ihren Formsinn wohl mehr als beim blossen Zeichnen schulen. Damit werden ihre Vorstellungen plastischer und genauer.

Praktisch lernen sie mit verschiedenem Material umgehen; ihre Handgeschicklichkeit wird vielseitig gebildet.

Herr Zurflüh lässt für die plastischen Arbeiten verschiedene Materialien verwenden. Wer sähe z. B. dem schönen grossen Huhn an, dass es im Leibe ein gewöhnliches Holzscheit birgt, umwickelt von ebenso gewöhnlichem Zeitungspapier? Vom Scheit aus gehen Drähte zu den Füssen und zum Kopf, der aus Karton geschnitten ist. Aussenherum wird Papier geklebt, bis die endgültige Form erreicht ist. Das ist insofern das geeignetste Verfahren, als es wohl am leichtesten und billigsten ist.

Bei andern Tieren besteht der Innenbau ebenfalls aus einem Drahtgerüst und Papier. Die Aussenverkleidung dagegen ist Plastikon. Eine dritte Art, Tiere plastisch darzustellen, besteht darin, die Form doppelt aus Karton auszuschneiden und mit Plastikon zu modellieren.

Diese kurze Darstellung möchte die Leser ermuntern, die ausgestellten Arbeiten an der Marktgasse anzuschauen und gelegentlich in der Schule selber einen ähnlichen Versuch zu unternehmen.

Dem Veranstalter der Ausstellung wollen wir für die Anregung danken, die er uns für den Unterricht gibt.

Wi.

Der Aufgabenwinter.

Ich kannte ein Schulmädchen, das einmal am kältesten Wintertage von zu Hause weglief und sich in einer Höhle verkroch, um nur nicht mehr in die Schule mit ihrer Aufgabenangst zurückkehren zu müssen. Daheim hatte die Mutter eine Aufgabenatmosphäre geschaffen. Das Kind sollte unbedingt in der Klasse glänzen. Ehrgeizige Mütter — unglückliche Kinder.

Das Schulkind wird durch sein Wachstum seelisch und körperlich stark in Anspruch genommen, oft über seine Kräfte hinaus. Warum die Kinder noch in einen Aufgabenschreck hineinjagen? Viele Eltern fehlen, indem sie während des Winters ein zermalmendes Gewicht auf den Hausfleiss ihrer Kinder legen. Sie bedenken gar nicht, dass von freiwilligem Fleiss dabei keine Rede mehr ist. Natürlich soll das Kind an seine Pflicht gewöhnt werden, und Schularbeiten sind nicht Spielerei. Aber man kann auch diese Dinge mit einem gewissen Humor nehmen. Humor hat das Kind von sich aus noch nicht. Reife Erzieher zeigen ihm praktisch, wie das gemeint ist: Die Aufgaben ernst, aber nicht zu schwer nehmen. Nie darf es geschehen, dass Kinder zum Blenden und zur neidvollen Eifersucht verführt werden. Das entspringt einem ganz verkehrten Ehrgeiz, der mit ehrlicher und sauberer Arbeitsleistung überhaupt nichts zu tun hat. Er schadet ihnen leiblich und seelisch, er richtet Verheerungen an, die oft in einem ganzen Leben nicht gutgemacht werden können. Das Kind wird auf ein Piedestälchen gesetzt, es ist auch später unfähig, einer Sache selbstlos zu dienen; es will nur eines, — gerühmt werden. Darum wollen wir nicht die Bravheit der Kinder rühmen, sondern immer hinweisen auf die *Arbeit*, welche brav verrichtet wurde. Ein Beispiel: Der Bub modelliert ein Relief, das die Landschaft getreu wiedergibt. Nun sagen wir nicht: « Ei, was bist *du* für ein Geschickter! » Wir betrachten mit ihm eingehend die Arbeit, vergleichen sie mit der Wirklichkeit draussen und zeigen dem Buben die schöne Gestalt jener Täler, den wilden Einschnitt brausender Flüsse, die liebliche Anlage von Weiler und Dorf, das malerische Gesicht alter Städte. Wir begeistern ihn, solche Dinge auch weiterhin mit aufnahmefreudigem Blick und willigen Händen nachzuformen. Wir verweisen ihn also auf das *Werk*. Er lernt von sich absehen und geht auf im Werke. Genau so behandeln wir die Mädchen, wenn sie uns eine schöne Handarbeit oder einen guten Aufsatz vorweisen. Wir studieren mit ihnen die Strickmuster, die Näharbeiten, den Aufsatz. Wir lassen sie spüren, welch ein Glück und Gewinn im Sehen und Tun liegt.

Jenes Kind, von dem zu Anfang die Rede war, hatte nicht die richtige Erzieherin zur Mutter. Ihr kam es nur darauf an, das Kind ins Vordertreffen zu stellen selbst auf Kosten seiner Gesundheit. Man stellte dem Mädchen Himmel und Hölle vor, damit die ehrgeizige Mutter und doch nur sie glänzen konnte. Das Kind war gar nicht von leichter Auffassung und hätte einer sorgsamen, ruhigen Förderung bedurft. Diese wurde ihm von Lehrern und Eltern versagt, binnen kurzem war es ein Nervenbündel; es trug Schaden für alle weitern Jahre davon.

Auch unter den Lehrern gibt es unbedenkliche Streber. Sie wollen die Kinder nur mit besten Abgangszeugnissen in die Mittel- und Oberschule, in Kantonsschulen oder Gymnasium entlassen. Es soll dann im Ort heissen: « Seht, das ist wieder die Klasse des Lehrers X! » Der Zauber hält aber nicht an. — Im Welschland wird jungen Deutschschweizern hie und da etwas Arsenhaltiges in die Speisen gegeben. Die Kinder sollen dabei an Gewicht zunehmen und bei ihrer Heimkehr « von Gesundheit strotzen ». Eine sehr verdächtige Gesundheit! Man fällt bald einmal zusammen wie ein Quietschschweinchen aus Kautschuk und ist erst recht offen für Krankheiten aller Art. Genau so geht es gesundheitlich den Kindern, die mit Arbeit überlastet werden. Nach aussen hin eine Zeitlang glänzender Erfolg, und dann geht überhaupt nichts mehr in den dumpfen Kopf hinein.

Wenn wir von *Schulhygiene* sprechen, ist damit nicht nur die staatlich organisierte gemeint. Uns interessiert viel mehr eine natürliche Hygiene, welche

von Erziehern auch ohne staatliche Vorschrift zu beachten ist.

Die Aufgaben sollen das Kind nicht bedrängen, sie dürfen ihm nachts kein « Toggeli » auf den Hals hetzen. Sie werden es nur zu sauberer und froher Leistung anfeuern. Dann denkt es später gern an die Schule zurück. Die besten Leistungen stammen meist von Menschen, die sich in der Jugend ruhig entwickeln konnten wie Pflanzen im richtigen Erdreich. Sie bekamen nicht zu wenig und auch nicht zu viel Pflege, nicht zu wenig und nicht zu viel Aufgaben für ihr Kindesalter. Ein Kind weiss von sich aus selten das ebene Mass. Macht ihnen den Winter nicht zum Schrecken; er könnte doch so vergnügt sein. *G. Egger.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. *Pestalozzifeier.* Der Familienabend findet statt Samstag den 22. Februar, um 20.15 Uhr, im Kursaal Schänzli. Das Programm ist, der Zeit entsprechend, ernst gehalten. Lehrergesangverein und Lehrerturnverein haben ihre willkommene Mitwirkung zugesagt. Das Zurbrügg-Andreae-Quartett spielt ein Quartett von Alexander Borodin, und eine Kollegengruppe führt « das Spiel von der Teufelsbrücke » von Henri Ghéon auf. Eine Klasse der Töchterhandelsschule stellt sich für einen Walzerreigen und für den Tombolaverkauf freundlich zur Verfügung. Für den zweiten Teil des Abends wurde das bestbekannte Ballorchester « Fernandez », Bern, aufgeboten. Nach Mitternacht sollen allerlei Ueberraschungen zu erwarten sein. Der Vorstand des Lehrervereins Bern-Stadt ladet auch an dieser Stelle die Kollegenschaft aus Stadt und Nachbarschaft freundlich zum Besuche der Pestalozzifeier ein. *P. F.*

Jugendschriftenausschuss. In der Sitzung vom 31. Januar erläuterte Präsident Cornioley den Arbeitsplan für 1936. Neben viel stiller interner Arbeit ist auch das *Zusammenschaffen mit der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz* vorgesehen. Ueber dieses Traktandum, das uns in diesem und wohl auch in spätern Jahren beschäftigen wird, hielt Herr Dr. *Frey* ein kurzes Referat. Er führte aus, wie die eine Gruppe der Kinder auf ganz natürlichem Wege durch Exkursionen zur Natur geführt werden könne, während bei der andern, und dazu ist sicher ein Grossteil der Stadtjugend zu zählen, auf dem Umweg über Bücher die Liebe zur Natur geweckt werden könne. Dabei ist aber vor übertriebener Naturschwärmerei zu warnen, da solche zur Schädigung der Natur führen kann.

Um nun dem Lehrer das mühsame und zeitraubende Zusammensuchen von Stoffen aus Naturbüchern zu erleichtern, regt Herr Dr. Frey an, wir möchten gemeinsam mit seiner Arbeitsgemeinschaft ein *Naturschutzmotiv-Verzeichnis* erstellen. Ob diese Motiv-Sammlung nach Tiergruppen gegliedert und wie eine Motiv-Kartothek praktisch eingerichtet werden kann, das wird sich im Verlaufe der Arbeit erweisen.

Wir sind in unserer Kommission gerne zu dieser Zusammenarbeit bereit und werden uns in einer der nächsten Sitzungen durch ein Probe-Kapitel aus dem Jugendbuch- und Klassenlektüre-Verzeichnis ein Bild zu machen suchen, wie weit diese Arbeit führen kann und wie stark das Motiv-Verzeichnis nötigenfalls beschränkt werden muss. Es bestehen übrigens bereits eine Anzahl privater und öffentlicher Bibliotheken, deren Bücher nach Motiv-Verzeichnissen geordnet sind.

Nach einigen Bemerkungen und guten Anregungen für die nächste Jugendbuch-Ausstellung dankte der Präsident allen Helfern für ihre Mitarbeit wärmstens und setzte die nächste Sitzung auf den 28. Februar an. *H. Hegg.*

Erwiderung. Ohne weiteres bin ich bereit, die Einsendungen der beiden Kollegen, P. Fink, Sektionspräsident und F. B. (Fr. Born, Redaktor des Berner Schulblattes) auf meine Ausführungen im letzten Schulblatt betr. Obligatorium für Einführungskurse für neue Lehrmittel zu beantworten, einmal um — wie es gewünscht wird — einige Punkte besser zu präzisieren, dann aber auch, um noch einige notwendige Feststellungen zu machen.

Die Auffassung des Herrn Fink über den Begriff « Obligatorium » — für mich geht es nur um dieses — deckt sich mit der meinigen wirklich nicht. Nach seinen Ausführungen sollte es genügen, der Lehrerschaft die Notwendigkeit nahezulegen, diese Einführungskurse in ihrem und im Interesse der Schule zu besuchen. Sehr einverstanden! Freiwillig fühlte sich die Lehrerschaft je und je verpflichtet, solche Kurse zu besuchen, und niemand sprach von irgendwelchen Strafbestimmungen. Warum spricht man denn jetzt von Obligatorium und malt damit den Teufel an die Wand? Nur nebenbei sei bemerkt, dass sich eben doch im Gespräch gewisse reformfreundliche Lehrer mit aller Bestimmtheit dahin ausgesprochen haben, beim Nichtbesuch von diesen Kursen sollte man mit äusserst scharfen Massnahmen vorgehen, wobei auch an den Ausschluss aus dem Lehrerverein zu denken wäre. Es beweist dies doch eine bestimmt herrschende Mentalität. Mit gutem Gewissen erlaube ich mir, mich auch zu den reformfreundlichen Kollegen zu zählen, jedoch nicht zu jenen Kreisen, die Herr Fink meint und die die Reformfreundlichkeit nur für sich in Anspruch nehmen. Meine gemachten Darlegungen hierüber sind unzweideutig.

Meines Wissens hat gerade Herr Fink Andeutungen gemacht, man müsse in der vorgeschlagenen Weise vorgehen, sonst würden von anderer Seite — gemeint war wohl die Unterrichtsdirektion — Massnahmen zu gewärtigen sein, die mit Strafbestimmungen verbunden sein könnten. Habe ich mich geirrt? Wenn nicht, so ist es doch ganz klar, dass man dabei an die Bestimmungen im Lehrerbildungsgesetz von 1875 denken musste. Genügt diese Präzisierung meinerseits? Nun möge Herr Fink noch nachhelfen. Gerne nehme ich davon Kenntnis, dass der Lehrerverein für allfällige Strafbestimmungen niemals und in keiner Weise Schrittmacher sein werde.

Aus ganz bestimmten Gründen kann ich von Herrn Fink keine Belehrungen über Kollegialität entgegennehmen und auch nicht über meine Zusammenarbeit als Oberlehrer mit der Lehrerschaft meines Kreises. Wenn er glaubt, ich habe die Lehrerschaft in dieser doch recht persönlichen Stellungnahme jedes einzelnen, vielleicht gar in demagogischer Weise und entgegen seiner Auffassung ungünstig beeinflusst, so irrt er sich ganz gewaltig; sonst hätte ich eben in fraglicher Angelegenheit eine Konferenz einberufen und entsprechend wirken müssen. Was die Zusammenarbeit mit meiner Lehrerschaft anbetrifft — Herr Fink interessiert sich offenbar besonders hiefür, scheint aber falsch informiert zu werden — kann ich hier ganz ruhig die Erklärung abgeben, dass sich diese für unsere Schule in jeder Beziehung gedeihlich auswirkt. Ich trete auf diese « kollegialen Verdächtigungen » weiter nicht ein. Nun sei mir aber auch folgende Frage erlaubt: Wie steht es hinsichtlich Zusammenarbeit des Sektionspräsidenten mit der Lehrerschaft aller Richtungen, wenn er bezüglich des Obligatoriums, das die Sektionsversammlung mit grosser Mehrheit abgelehnt hat, in solcher Weise gegen jemand, der mit sachlicher Begründung seine Abneigung dagegen aussprach, Stellung bezieht?

Sehr leichten Herzens schreitet Herr Born über die Neutralität des Schulblattredaktors hinweg. Einmal, ja einmal war es doch anders! Die Leser des Schulblattes scheinen sich damit abzufinden, dass er jedem Artikel, der ihm nicht recht passt, eine kürzere oder längere persönliche Erklärung folgen lässt oder gar vorausschickt. Dieser Richterstand steht ihm als Redaktor unmöglich zu, er mag sich ihn als Lehrer zu eigen machen. Hat Herr Born zwei Seelen in seiner Brust, so sollte er jeweilen zeichnen: Entweder « F. B., Sekundarlehrer » oder aber « F. B., Redaktor ». Dies ist

meine ganz persönliche Auffassung, worüber ich jedoch jede andere bessere Belehrung gerne entgegennehme.

Dass Herr Born schon beim Schreiben seines Berichtes über die Sektionsversammlung sein Schlagwort: « pädagogischer Nihilismus » kaum unterdrücken konnte und dass dies ihm offenbar Beschwerden verursachte, tut mir leid. Wenn ihm dieser Nihilismus auch jetzt noch schmerzlich gar zu nahe liegen sollte, so wünsche ich gute Besserung. Schade um die Wienerkur!

Ich bedaure es ausserordentlich, dass mein Angriff gegen System und Sache auf persönlichen Boden hinübergeleitet wurde, auf dem ich nun notgedrungen folgen musste. Fast wäre ich versucht, über diese unerfreuliche Erscheinung unserer Zeit, die sich in Lehrerkreisen, aber auch gelegentlich in Vereins- und Schulbehörden geltend macht, einige Betrachtungen anzustellen. Um aber nicht Gefahr zu laufen, einer weitern unerquicklichen Diskussion zu rufen, ziehe ich es vor, meine Flagge, die ich übrigens von Anfang an auf Halbmast gehisst hatte, wieder einzuziehen. *W. Zürcher.*

*

Ich habe auf die Erwiderung des Herrn Zürcher nur kurz folgendes zu sagen:

1. Ich halte fest: Unter « Obligatorium der Einführungskurse » verstehe ich eine freiwillige Verpflichtung der Lehrerschaft zum Besuch. Herr Zürcher verwässert in seiner Erwiderung diesen Begriff der freiwilligen Verpflichtung. Von Strafbestimmungen hat in diesem Zusammenhange niemand gesprochen als Herr Zürcher selbst; er hat also « den Teufel an die Wand gemalt ».
2. Dass im Zusammenhang mit dem Obligatorium der Einführungskurse von Strafbestimmungen des Lehrervereins gesprochen wurde, die bis zum Ausschluss gehen könnten, ist einfach nicht wahr.
3. Von solchen Strafbestimmungen ist im Bericht des Vorstandes an die Sektionsversammlung (Schulblatt Nr. 34, Seite 435/36) die Rede als Massnahme gegen *Verfehlungen in der Amtsführung*, wenn diese geeignet sind, das Ansehen des ganzen Standes zu schädigen.

   Warum vermengt Herr Zürcher das mit der Frage des Obligatoriums? Zum Problem der Amtspflichtverletzung hat die Sektion erst in ihrer nächsten Versammlung Stellung zu nehmen.
4. Ich kann es immer noch nicht als klug betrachten, wenn besonders ein Oberlehrer öffentlich einer bestimmten Richtung von Kollegen den guten Willen abspricht und ihnen unlauteres Denken oder Handeln vorwirft. Dass Herr Zürcher die Lehrerschaft seines Kreises irgendwie beeinflusst hätte, habe ich nie behauptet. Auch seine übrigen Vermutungen treffen nicht zu.
5. Das Amt eines Sektionspräsidenten habe ich nicht gesucht. Sektionsbeschlüsse nehme ich als vollendete Tatsachen, auch wenn sie nicht nach meinem Sinne sind; das Recht der eigenen Stellungnahme lasse ich mir deswegen nicht nehmen. Wenn Herr Zürcher darin eine Verfehlung erblickt, dann ist es seine Pflicht, meine Amtsführung in der Sektionsversammlung zur Sprache zu bringen. Ihrem Entscheid unterziehe ich mich gern. *P. Fink.*

Entgegnung des Berichterstatters.

1. Herr Zürcher vermengt meine Berichterstattung mit meiner Amtsführung als Schulblattredaktor. Ich brauche ihm wohl nicht zu sagen, dass Beschwerden gegen den Redaktor an die Redaktionskommission zu richten sind.
2. Dass ein ehemaliger Kantonalpräsident des Bernischen Lehrervereins nicht wüsste, auf welcher Art von Neutralität der Verein beruht und zu welcher folglich auch sein Schulblatt und dessen Redaktor verpflichtet sind, das halte ich für ausgeschlossen. Herr Zürcher hat den Begriff der Neutralität mit Wissen und Willen nach seinem Sinn erweitert.
3. Gerade wegen der politischen und religiösen Neutralität des Lehrervereins ist es notwendig, dass das Schulblatt in beruflichen Angelegenheiten eine bestimmte und klare Haltung einnimmt, die einer energischen und gesunden Fortschrittlichkeit. Dafür bin ich stets eingestanden und werde es weiter tun.
4. Ich erkläre gemeinsam mit Herrn P. Fink, dass wir auf weitere Auslassungen des Herrn Zürcher nicht mehr antworten werden. *F. Born.*

Sektion Schwarzenburg des B. L. V. *Skikurs.* Insgesamt 22 Lehrerinnen und Lehrer zogen am 30. Januar 1936 frohen Mutes und voll Tatendrang durch die prächtige Winterlandschaft hinauf in die vom Skiklub Schwarzenburg freundlich zur Verfügung gestellte Hütte Bränderli bei Riffenmatt. Wunderbar war der nächtliche Aufstieg durch die verschneiten Wälder.

Die Kursleitung, bestehend aus den Kollegen Otto Weber, Rüeggisberg und Hermann Indermühle, Zumholz, teilte uns noch am gleichen Abend in Anfänger und Fortgeschrittene ein. Ferner wurde beim matten Schimmer des Petroleumlichtes das Dunkel über das Tagesprogramm gelichtet. In Erwartung grosser Taten suchten die meisten frühzeitig das etwas ungewohnte Nachtlager auf. Für viele aber war der Schlaf von kurzer Dauer, und nicht ganz mit Unrecht hiess es am Morgen: « Uf, ga löie! » Vor dem Frühstück gab es im herrlichsten Pulverschnee eine Viertelstunde gesundes Turnen. Aber schon wehte es lau über die dunkler gewordenen Tannen, und nach Abschluss der Uebungen war der Schnee in eine klebrige Masse verwandelt.

Nach dem Frühstück ging's bald mit gespannter Erwartung an die eigentliche Arbeit. Mit viel Geschick wurden da die Anfänger durch den Koll. Indermühle in die Geheimnisse des Skifahrens eingeweiht, und Koll. Weber brachte die Fortgeschrittenen auf entsprechend höhere Stufen in der Beherrschung der langen Bretter. Die anfängliche Steifheit (natürlich bei den Anfängern) wich nach und nach und mehr oder weniger der gewünschten Lockerung. Das Uebungsgelände eignete sich vortrefflich, sowohl für Anfänger wie auch für Fortgeschrittene.

Leider setzte dann am Nachmittag strömender Regen der emsigen Tätigkeit gewisse Schranken. Die unfreiwilligen Pausen wurden ausgefüllt durch Theorie und gemeinsame Besprechung aktueller Fragen über Verantwortung beim Schulskifahren, Versicherungswesen, Ausrüstung und Anschaffungen. Kollege Hans Huber, Tännlenen, orientierte zudem über Zweck und Einrichtung des Gratisskifonds des Schweizerischen Skiverbandes und die oft missbräuchliche Beanspruchung desselben. Unbescheidene und ultimative Gesuche haben demnach keine Aussicht auf Erfolg. Eine freiwillige Sammlung unter den Kursteilnehmern zugunsten dieses Gratisskifonds ergab den schönen Betrag von Fr. 20. —, wofür wir hier nochmals bestens danken; fleissige Nachahmung wird empfohlen. Am Freitag gegen Abend zeigte sich noch unerwartet eine günstige Gelegenheit zu emsigem Training. Eigentümlich, wie wohl man am zweiten Abend auf dem harten Lager ruhen konnte! Am Samstagvormittag wurde das ganze Programm bei leidlich günstigen Verhältnissen noch einmal durchgenommen. Es war nur schade, dass die vorgesehene Fahrt über die Egg nicht ausgeführt werden konnte.

Am Schlusse des Kurses durften wir den beiden Kursleitern aus voller Ueberzeugung den besten Dank aussprechen für die vorzügliche Organisation und den flotten, reibungslosen Betrieb. Besonderer Dank gebührt ihnen, weil sie trotz misslichen Verhältnissen den Betrieb aufrecht und die Stimmung der Teilnehmer im Schwunge zu erhalten wussten. Dass bei diesem Wetter die Abhaltung des Kurses überhaupt noch möglich war, ist ein Beweis, dass wir ein schneesicheres Gelände zur Verfügung hatten.

Ein besonderes Problem bildete die Verpflegung für die 28 Köpfe zählende Gesellschaft. Unsere Hoteldirektion (Kollege H. Huber mit Gemahlin und Frl. Indermühle) löste dieses unter Assistenz eines kleinen Stabes treuer Mitarbeiterinnen spielend, und auch hier sei daher nochmals bestens gedankt für die vortreffliche Bewirtung.

So bleibt nur noch übrig, auch den Teilnehmern ein Kränzlein zu winden. Sie haben es verdient. Bei Wind und Wetter wurde gefahren. Tapfer haben die Damen mitgemacht und ausgehalten, auch die wirklichen Anfängerinnen. Und von Anfang an herrschte ein gutes Einvernehmen. Fleissig und willig wurde gearbeitet, was auch die Kursleiter gerne anerkannten. Es brauchte Mut, bei diesem Wetter auszuhalten. Trotz der Unbill der Witterung konnten wir mit dem Erreichten zufrieden sein. *J.*

Skikurs Schwarzwaldalp ob Rosenlaui, 25.—27. Januar. Sektionen Interlaken und Oberhasli. Er hätte 14 tage früher sein sollen. Da regnete es in strömen. Aber zum zweitenmal gelang's restlos. Ich hörte zwar auf dem bahnhof eine stimme: « Bis mer d'obe sin, mags z'rägnen agreisen. » Denn immer trieb der föhn seine possen in den tagen. Er fegte schnee und schneewolken fort — zog sich wieder zurück und liess den himmel sich ausleeren. Doch uns war er gewogen die drei tage. Er trieb oben um die gipfel sein spiel und wartete uns jede stunde mit einem neuen schauspiel auf. Bis in unsere gefilde sandte er bloss eine mildkühle luft, die uns den schnee schön in ruhe liess. Dieser war recht zum üben und fahren.

Mit kundigen augen teilten unsere zwei kursleiter ihre 26 schüler nach der ersten kurzen abfahrt in unter- und oberstufe ein, oder in a(n)- und b-fänger, wie launig ein kursleiter meinte. Hinfort gingen die zwei gruppen jede ihre eignen spuren. Wir unterschüler fanden scheideggwärts ein gar gäbiges « hubi », das wir die drei tage lang nach links und rechts und rundherum streichelten und kratzten, abglitschten und aushöhlten! Und das dann regelrechte spuren von gezogenen und gerissenen christiania, von stemmen und stemmbogen zeigte. Zag- und herzhaft wurde auch der schlittschuhschritt ausprobiert und an jedem tag ein abfährtlein gewagt.

Was die « andern » machten? « Das gleiche wir ihr, nur stotziger », erklärte mir eine dort beteiligte kollegin. Auf jeden fall waren auch sie guter dinge an ihren stotzigen börtern, und ihre abfahrt am abend zeugte jeweils von herzhaftem wagemut.

Der morgen und der abend vereinigten uns im traulichwarmen speisesaal des hotels Schwarzwaldalp. Der morgen zum frischen turnen, der abend zur aussprache über skier und skiausrüstung und handhabung des skisportes in der schule. Ausklang der abendstunden in lied und tanz, in spiel und scherz.

Was mich noch von unsern kursleitern, den herren Steuri und Boss zu sagen drängt, — dass sie ihr hundertprozentiges können in einer für sie selbstverständlichen schlichtheit weitergaben, dass sie eine meisterhafte geduld übten und herzlich frohe kollegen waren. Für ihre *ganze* arbeit sei ihnen warmer dank! Sie dürfen versichert sein, dass die früchte ihrer arbeit nun erst recht zu reifen beginnen.

Die freundlichen wirtsleute auf Schwarzwaldalp sorgten trefflich für unser leibliches wohl. Wir waren recht eigentlich zu hause bei ihnen, und das trug auch zum gelingen des kurses bei. *B. G.*

Verschiedenes.

46. Schweizerischer Lehrerbildungskurs für Knabenhandarbeit und Schulreform in Bern. Mit finanzieller Unterstützung des Bundes und unter der Oberaufsicht der Erziehungsdirektion des Kantons Bern führt der schweizerische Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform vom 13. Juli bis 8. August 1936 in Bern den 46. Bildungskurs durch. Folgende Abteilungen sind vorgesehen:

A. Technische Kurse. Unterricht in Knabenhandarbeit. 1. Technischer Kurs für Lehrer und Lehrerinnen der Unterstufe (Unterrichtshilfen), 1. bis 3. Schuljahr, 20. Juli bis 8. August; 2. Kartonnage, 4. bis 6. Schuljahr; 3. Hobelbankarbeiten, 7. bis 9. Schuljahr; 4. Metallarbeiten, 7. bis 9. Schuljahr; 2, 3 und 4 vom 13. Juli bis 8. August.

B. Didaktische Kurse. Einführung in das Arbeitsprinzip; 1. Arbeitsprinzip Unterstufe, 1. bis 3. Schuljahr; 2. Arbeitsprinzip Mittelstufe, 4. bis 6. Schuljahr, je vom 20. Juli bis 8. August; 3. Arbeitsprinzip Oberstufe: *a.* Gesamtunterricht, 7. bis 9. Schuljahr, 27. Juli bis 8. August; *b.* Physik, Chemie, Projektionswesen, Werkstättearbeiten, 20. Juli bis 8. August; *c.* Biologie, Projektionswesen, 27. Juli bis 8 August.

Das vollständige Programm mit Anmeldeformular kann bei den kantonalen Erziehungsdirektionen, ferner bei den Schulausstellungen in Basel, Freiburg, Lausanne, Locarno, Neuenburg, Zürich und der Schulwarte Bern, sowie bei der Kursdirektion, Dr. K. Guggisberg, Ludwig Forrerstrasse 29, Bern, bezogen werden.

Die Anmeldungen sind spätestens bis 1. April der Erziehungsdirektion des Wohnkantons einzusenden. Weitere Auskunft erteilt die Kursdirektion. Lehrer und Lehrerinnen sind zu diesem 46. Bildungskurse in Bern höflichst eingeladen. Sie werden in der Mutzenstadt freundliche Aufnahme finden und neben der Kursarbeit in Bern und seiner nähern und weitern Umgebung schöne Wochen verbringen. *K. G.*

« Gesunde Jugend. » Wie schon wiederholt gemeldet wurde, findet im Frühjahr (April bis Juli 1936) in der *Berner Schulwarte* eine Ausstellung « Gesunde Jugend » statt. Es sind eine Anzahl interessanter Arbeiten eingegangen oder angemeldet. Die Gruppen *Obst*, *Milch*, *Brot* und *Wandern* werden aller Voraussicht nach recht reichhaltig werden. Die Propagandastellen für Obst und Milch, die Jugendherbergen, verschiedene Ferienwanderungsgruppen, die Turnlehrer, Pfadfinder, verschiedene Hygieniker und eine ganze Reihe von Schulen haben ihre Mitwirkung zugesagt. Die Ausstellung wird sich demgemäss im Rahmen der bisherigen Ausstellungen der Schulwarte bewegen. Die Arbeiten aus der *täglichen Schulpraxis* werden im Vordergrund stehen. Es kann und soll gezeigt werden, was die Lehrer und Schüler leisten und weiter anstreben.

Für die Gruppen *Ernährung*, *Haushaltungsunterricht*, *gesunde Lebensweise* mit Berücksichtigung des Sportes und Verkehrs wären weitere Arbeiten willkommen. Die Kollegen zu Stadt und Land sind freundlich eingeladen, ihre Arbeiten anzumelden. Sie brauchen erst Ende März abgeliefert zu werden. Auskunft und Material verschiedener Art bei *M. Javet*, Sekundarlehrer, Kirchbühlweg 22, in *Bern*. Das Programm der Ausstellung wird an alle interessierten Kollegen und Schulen sehr gerne abgegeben.

Schulfunk. Dienstag den 18. Februar. *Angepackt ... angepackt, die Arbeit muss zu Ende!* Lieder der Arbeit. R. Schoch. Der gleichmässige Rhythmus von Trommeln, Pfeifen, Schlaghölzern, das monotone Sprechen der ewig gleichen Wörter und Sätze oder gar sinnloser klangmalender Laute sollen antreiben zur Arbeit. Noch heute gibt es solche Arbeitsgesänge (afrikanischer Lastträger; venezianischer Gondelführer, Wolgaschlepper). Auch bei uns gibt es Lieder, die die Arbeit begleiten sollen (Hirten-, Bauern-, Jägerlieder). Schallplatteneinlagen werden die angeführten Beispiele illustrieren.

Donnerstag den 20. Februar. *50 Jahre Auto.* Hörfolge von E. Grauwiller. Im Dezember 1885 haben gleichzeitig Gottlieb Daimler und Karl Benz das Auto, resp. den Benzinmotor erfungen. Wir Aeltern haben den ungeheuren Siegeslauf der Technik miterlebt, der sich in der ungeahnten Ent-

wicklung des Autos vom armseligen Ratterkarren von 1900 zum modernen Luxuswagen offenbarte. Die Schüler wissen es kaum, wie jung das Zeitalter des Automobils ist, und von seiner technischen Jugendromantik wissen sie erst recht nichts. Die Hörfolge « 50 Jahre Auto » will versuchen, sie das alles miterleben zu lassen. Als Vorbereitung sei die Behandlung des Viertaktmotors empfohlen. *E. G.*

Osterkurse von « Freizeit und Bildung ». Die Vereinigung « Freizeit und Bildung » veranstaltet während der Osterferien 1936 wiederum einige Kurse über erzieherische, psychologische und künstlerische Fragen. Es finden statt:

Vom 4.—12. April in Brienz: *Künstlerisches Schaffen.* Zeichnen, Aquarellieren, Oelmalen, Modellieren, Radieren. Vorträge und praktische Einführung. Leitung: Karl Hänny, Bildhauer, Bern.

Vom 13.—19. April in Brienz: *Ausdruckskunde und Menschenkenntnis.* Beziehung zwischen Menschenkörper und seelischem Ausdruck. Zeichnung und Schrift, Rhythmus und Sprache als Seelenspiegel. Vergleichende Studien. Leitung Dr. Hugo Debrunner, Psycholog, Zürich.

Vom 4.—13. April: *Kunstgeschichtliche und kulturpsychologische Studienfahrt* im Autocar nach *Nordfrankreich.* Besuch der schönsten Dome, Städte, Museen, Landschaften. Leitung Dr. Hugo Debrunner, Zürich.

Prospekte durch das Sekretariat von « Freizeit und Bildung », Cäcilienstrasse 5, Zürich 7. Kursgeld Fr. 12 bis Fr. 20. Pension pro Tag Fr. 4 bis Fr. 6. Autocarfahrt 10 Tage, alles inbegriffen, Fr. 195.

Kantonal-bernischer Verband für Gewerbeunterricht. Der Kantonal-bernische Verband für Gewerbeunterricht hielt zur Aussprache über die *Lehrlingsprüfungen* in den geschäftskundlichen Fächern am 1. Februar im « Bürgerhaus » in Bern eine Versammlung ab, die aus Kreisen der Gewerbeschulen, Obmänner und Experten der Lehrlingsprüfungen zahlreich beschickt war. Verbandspräsident *Rob. Schaad* (Biel) hielt ein einleitendes Referat über die allgemeine Organisation der Lehrabschlussprüfung in den geschäftskundlichen Fächern und die besondern Anforderungen an die Prüflinge in den einzelnen Prüfungsfächern und vermittelte aus seiner langjährigen Erfahrung als Obmann der Schulprüfungen einen trefflichen Einblick in den Verlauf einer richtig organisierten Lehrabschlussprüfung von heute.

Dem Referat folgte eine lebhafte *Diskussion.* In bezug auf die allgemeine Organisation der Lehrabschlussprüfungen nahm der Vorstand ein Postulat betr. Rückverlegung der Lehrabschlussprüfung in den geschäftskundlichen Fächern an die einzelnen Schulen und einen Vorschlag betr. *Berücksichtigung der Erfahrungsnoten* bei der Ermittlung der Prüfungsnoten zur Behandlung entgegen. Die sehr lebhafte Diskussion in bezug auf die einzelnen Prüfungsfächer zeigte, dass die *Bildung von Fachgruppen* innerhalb des Verbandes zur eingehenden Behandlung und Abklärung vieler Einzelfragen, sowie zur Sicherung einer einheitlichen Marschrichtung auf verschiedenen Gebieten durchaus zeitgemäss und wünschenswert ist.

Die Aussprache berührte u. a. auch die Frage der Wiedereinführung der *pädagogischen Rekrutenprüfungen*, für die in gewissen Kreisen eine alte Liebe durchaus jung geblieben ist. Nach wie vor stehen die der beruflichen Ausbildung nahestehenden Kreise im Lager der entschiedenen Gegner der Wiedereinführung dieser pädagogischen Rekrutenprüfungen. Der Vorsitzende orientierte auch über einige Positionen des Tätigkeitsprogramms. Allgemein dürfe interessieren, dass gegenwärtig an der Erstellung eines Lehrganges für den Unterricht im *Technischzeichnen an Primar- und Sekundarschulen* gearbeitet wird. Eine neuzeitlichere Erteilung dieses Unterrichts mit vermehrter Berücksichtigung der besondern Erfordernisse für das berufliche Zeichnen ist längst wünschenswert. Die Erstellung eines neuen Lehrgangs entspricht einem allgemeinen Bedürfnis und wird dieses Unterrichtsgebiet zweifellos befruchten. In der nächsten Versammlung wird das für die Gewerbeschulen, die Handwerksmeister und grössere Betriebe aktuelle Problem der *Eignungsprüfungen* vor Lehrantritt zur Diskussion gestellt. Angeregt wurde auch eine vermehrte Fühlungnahme der Institutionen der beruflichen Bildung mit der Oeffentlichkeit durch die Presse. *-eg-*

Kirche und Schule. Ueber dieses Thema sprach am Kirchensonntag in der Kirche Bolligen Herr Alfred Keller, Lehrer in Bern. Weitausholend erzählte er, wie das Volk früher von Kaiser und Papst, Schloss und Kirche regiert wurde und welche Macht Priestern und Rittern zukam. Heute wird es von Kirche und Schule stark beeinflusst. Noch vor hundert Jahren war diese der erstern untergeordnet. Der Pfarrer war der « Herr », bei dem sich der Schulmeister und die andern Leute Rat holten. Mit der bessern Ausbildung der Lehrer änderte sich das Verhältnis. Kirche und Schule stehen nun nebeneinander. Der Redner wies auf die Notwendigkeit der harmonischen Zusammenarbeit derselben hin. Ein gemeinsames Ziel verbindet sie: Die Erziehung des Kindes. Sie möchten ihm ein gutes Rüstzeug für das Leben mitgeben, seine Verstandeskräfte wecken und fördern, darüber aber die Pflege des Gemüts nicht versäumen. Dem Kontakt mit dem Elternhause kommt grosse Bedeutung zu. Die Quelle, aus der der Erzieher Weisheit schöpfen kann, ist die Bibel. Gross und verantwortungsvoll ist die Aufgabe und wird von den Erziehern auf verschiedene Weise angepackt. Auf die Gesinnung kommt es an, auf die Gesinnung, die in Gott verankert ist.

Es gab eine Zeit, die Gott ablehnte, die alles mit dem Verstand erreichen wollte. Heute sieht man den Irrtum ein. Man steht wieder auf dem Boden, da man Nächstenliebe übt, sozial-gemeinnützige Werke vollbringt. Der Redner schloss mit dem Wunsche, Kirche und Schule möchten stets so zusammenarbeiten, dass ein Segen daraus erwachse für Haus und Hof, Eltern und Kinder.

Der Vortrag wurde durch schöne Lieder des Kirchenchors und erhebendes Orgelspiel würdig eingerahmt. Wir verstehen die Aeusserung heimkehrender Kirchgänger: « Solche Feiern würden landauf und landab grosse Freude bereiten ».

Wir möchten Herrn Keller für den fein durchdachten Vortrag den herzlichsten Dank aussprechen. Er leistet Kulturarbeit im besten Sinne des Wortes. *M. B.*

Milchnummer der « Schweizer Schule ». Die Zeitschrift der katholischen Erziehungs- und Lehrervereinigungen gibt eine Sondernummer heraus über Milch. Sie enthält ein Dutzend Arbeiten, Beiträge zum Unterricht über Milch und zur Schulmilchfrage. Auf Grund einer umfassenden Umfrage in sämtlichen luzernischen Schulen weist Sekundarlehrer Werner Halder nach, dass im Kanton Luzern die Schulmilchabgabe noch schlecht organisiert ist. Zusammenstellungen von reichem Material für Naturkunde, Rechnen, Zeichnen, Sprachunterricht und andere Fächer und Lektionen für alle Stufen, die Haushaltungsschule inbegriffen, geben praktische Weisungen für die Schularbeit. Unter den Mitarbeitern finden wir auch bernische Lehrkräfte. Das Milchheft der « Schweizer Schule » will einer wichtigen nationalen Erziehungsaufgabe dienen.

Kollegen und Kolleginnen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei. Statuten und Beitrittsformulare sind auf dem Sekretariat in Bern oder Zürich erhältlich. Beitrittserklärungen sind an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Abteilung Krankenkasse, Zürich, Postfach Unterstrass, zu senden.

Sur la mort des enfants.

Depuis toujours, les enfants ont été aimés, caressés, adulés de leurs mères. Les poètes, à leur égard, ont fait vibrer leur lyre, et la grâce des tout petits en a tiré des accents touchants; les meilleures pages de leurs œuvres ont été inspirées par eux:

« Il est si beau l'enfant, avec son doux sourire,
« Sa douce bonne foi, sa voix qui veut tout dire,
« Ses pleurs vite apaisés...! »

Les peintres eux-mêmes, conquis par leur charme, les ont représentés avec complaisance, petits corps roses et arrondis auxquels il ne manque que des ailes pour en faire des angelots.

Hélas! malgré les soins maternels et tous les préceptes des hygiénistes, les enfants meurent. De nos jours heureusement moins que jadis, mais ces décès sont encore trop nombreux. Hélas! oui, ils meurent encore en trop grand nombre, les tout petits enfants, ceux qui ont encore aux lèvres le lait maternel, ceux qui ont souri hier, ceux qui s'essayent à balbutier leurs premiers mots, ceux qui trébuchent en se tenant aux meubles.

Ils meurent de cent maladies, d'accidents les plus imprévus. Nous ne faisons que reconnaître un fait, que constater un état de choses qui fait partie d'un chapitre spécial de la statistique.

C'est ainsi depuis toujours, et la seule chose qu'on ait pu faire à ce jour, c'est de diminuer le pourcentage de décès. Pourra-t-on réduire ce dernier en des proportions considérables? Nous l'espérons et laissons aux médecins de la prime enfance le soin de répondre à cette question.

Concernant le sujet de cette chronique, voyons ce qu'en pense un philosophe sceptique et ce que lui a suggéré ce fait. Donnons la parole à cet aimable égoïste, à cet homme de bon sens que fut Montaigne:

« Q. Maximus, dit-il, enterra son fils consulaire, M. Cato le sien, préteur désigné, et L. Paulus, les siens, deux en peu de jours, d'un visage rassis, et ne portant nul témoignage de deuil. Je disais, en mes jours, de quelqu'un en gaussant, qu'il avait déjoué la justice divine; car la mort violente de trois grands enfants lui ayant été envoyée en un jour par un âpre coup de verge, comme il est à croire, peu s'en fallut qu'il ne la prît en faveur et gratification singulière du ciel. Je n'envie pas ces humeurs monstrueuses; mais j'en ai perdu en nourrice deux ou trois, sinon sans regret, au moins sans fâcherie; si, n'est-il guère d'accident qui touche plus au vif les hommes. »

Celui qui a écrit les grandes règles de l'éducation moderne, le précurseur de J.-J. Rousseau, lequel sans les « Essais » n'aurait pas conçu l'« Emile », ne sait pas au juste combien il a perdu d'enfants. Deux?... Trois?... Comment s'en souvenir ... ils étaient en nourrice.

Ce fin penseur ne comprend les enfants qu'au moment où ceux-ci le comprennent. Avant, ils sont quantité négligeable et il professe à leur égard des sentiments de célibataire. Avec Sainte-Beure, il aurait répondu lorsqu'on lui posait la question: « Aimez-vous les enfants? » — « Beaucoup, Madame, à huit heures. » — « A huit heures? et pourquoi à cette heure plutôt qu'aux autres? » — « C'est, Madame, que c'est l'heure où on les emmène coucher. »

Rousseau, plus sensible, pour s'éviter toute tristesse et de peur de perdre les siens, en fit des enfants trouvés.

Ecoutons maintenant le poète notant les cris d'une mère:

...Ta mère assise sur ta fosse,
Dit: « Le parfum des fleurs est faux, l'aurore est fausse,
L'oiseau qui chante au bois ment, et le cygne ment,
L'étoile n'est pas vraie au fond du firmament,
Le ciel n'est pas le ciel, et là-haut rien ne brille,
Puisque, lorsque je crie à ma fille: „Ma fille,
Je suis là, lève-toi!" quelqu'un le lui défend;
Et je ne puis pas réveiller mon enfant! »

Le destin inexorable a frappé et l'enfant dort d'un implacable sommeil. Non! pauvre mère, tu ne peux l'éveiller. Elle est morte. Jamais plus tu ne reverras la chair de ta chair. La fleur de ta vie a été fauchée avant son épanouissement. Les Parques l'ont arrachée de tes bras. Dans son petit cercueil, berceau des enfants morts, rigide, muette, insensible, elle est descendue dans la terre, dans un trou pour que tu ne puisses plus la voir. Jamais plus tu ne boiras ses larmes, ni ne baiseras son sourire, car tu n'a plus d'enfant.

Rapportons pour finir l'opinion du philosophe éclectique Paul Janet.

« Voilà une jeune mère joyeuse, étincelante de luxe et de beauté; le monde l'attire; le succès l'aveugle; qui ne sait le péril de ces adulations fascinatrices? Elle est frappée!

Voilà un père tout entier aux froids calculs ou aux fiévreuses combinaisons de l'ambition ou de l'amour du lucre; il abandonne sa femme, ses enfants, le foyer domestique; il est frappé.

Voilà un ménage qui, avec une parcimonie sordide et sous prétexte de ménager l'avenir d'un unique enfant, lui refuse les choses les plus nécessaires ou les plaisirs les plus innocents; il est frappé!...

Mais ces coups, dit-on, frappent les innocents comme les coupables. Je réponds: il n'y a pas d'innocents. »

Nous répondrons: Pourquoi alors tous ne sont-ils pas frappés de manière identique, si tous sont coupables? Et la main qui frappe ne serait-elle pas la même que celle qui tient la balance? Ou alors, cette main mettrait-elle dans la balance des poids inégaux? Pourquoi? ... pourquoi?

*

La mort d'un enfant cause une blessure inguérissable. Le temps qui s'écoule, fatidique et insensible autant que fugace, semble mettre un baume sur la meurtrissure. La vie continue sa course comme devant et on peut croire que les lèvres de la plaie se referment. Les contingences, les obligations mondaines paraissent avoir repris cette mère qui n'est plus vêtue de deuil, qui vaque aux soins de son ménage, qui chante et rit, qui fait ses courses et ses visites et qui ne parle plus du petit être disparu. Et l'on pense: Elle a eu bien du chagrin, mais elle a repris le dessus; elle est redevenue heureuse comme jadis.

Non! Tout n'est qu'apparent. La plaie, refermée vue de l'extérieur, est purulente à l'intérieur. Un germe nocif y a son siège. Si vous pouviez soulever le masque souriant vous verriez ce qui se cache dessous: douleurs secrètes, regrets profonds, inconsolables, larmes amères qui sourdent dans la solitude ou qu'un mot parfois suffit à faire jaillir, abondantes comme un pluie d'orage.

Tout le monde a entendu ce récit poétique et combien touchant d'une jeune femme qui avait perdu son dernier né.

Un jour, elle se sentit mère de nouveau; cet être qu'elle ne désirait pas, elle se mit à le haïr parce qu'il venait prendre la place du mort aimé.

L'enfant naît: c'est un fils. On apporte à l'accouchée celui qu'elle traite d'intrus, qu'elle ne peut supporter, car cette maternité nouvelle lui semble un outrage à la première. Mais quand la tête du nouveau-né est proche d'elle, il lui semble entendre un souffle de voix qui lui dit: Ne pleure plus, petite mère, c'est moi qui reviens!

En effet, les enfants, créés par l'amour, sont le sang de notre sang, la flamme de notre vie allumant un autre flambeau, dont la lumière vacillante a besoin de nos soins attentifs, de notre tendresse préventive, pour s'aviver et briller de tout son éclat.

Mais — et cela est humain — le second enfant ne fait pas s'effacer le souvenir du premier. Des devoirs impérieux et nouveaux s'imposent. Un amour nouveau lui aussi et puissant revit dans le cœur. La plaie première paraît cicatrisée; elle n'en est pas moins douloureuse, car elle ne guérit jamais complètement.

Et cette souffrance latente qu'un rien peut rendre virulente n'est pas seulement l'apanage de la mère; le père en a aussi sa part.

La lutte de tous les jours pour le pain quotidien, dure nécessité de la vie, les occupations multiples qui le sollicitent, les distractions impérieuses qu'exige son rôle de membre de la société, l'arrachent, plus que la mère, à sa douleur, lui permettent peut-être de la mieux supporter. Elle n'en reste pas moins vivace.

Dans ses moments de tranquilité, de repos de l'esprit que n'agitent plus les contingences de la vie, on verrait le père, soucieux, les yeux rougis parfois de brûlantes et lourdes larmes; on l'entendrait, parfois, quand il se croit seul, prononcer des exclamations de résignation ou de révolte. Alors, le masque se déchire et laisse voir l'état nu de son âme tourmentée, masque que lui imposent et son rôle d'homme devant encourager la mère plus faible et son contact avec ses semblables, fort souvent égoïstes et moqueurs.

Cela nous rend en mémoire une anecdote qui illustre bien cet état d'âme. Comme on félicitait un heureux père de la nomination de son fils au grade de lieutenant, il répondit avec un soupir: « Ah! si son frère avait vécu, il serait déjà capitaine. »

Obsession toujours et partout de l'absent.

C'est pour de tels parents que le poète a écrit ce vers:

« La moitié de nos jours se passe à pleurer l'autre. »

Bébés frais et roses, aimants et aimés, vous emportez avec vous le meilleur de vos parents. Ce n'est pas votre faute, vous ne savez pas et vous n'y pouvez rien.

A qui adresser nos doléances, à qui crier l'insondable « pourquoi »? La nature est muette, l'infini semble sourd. Dans une si terrible situation, s'il y a quelqu'un de responsable, au moins que ce ne soit pas nous.

Des soins éclairés peuvent empêcher les enfants de mourir, quinze fois sur vingt, disent les médecins.

Il faut espérer et lutter. La science s'est penchée sur ces petits innocents, les jeunes femmes savent mieux que leur mère préserver ces êtres chers grâce à une éducation plus adéquate et aux progrès de l'hygiène. Et s'il arrive malheureusement encore de succomber dans le combat contre le mal, il faut que reste l'amère consolation d'avoir jusqu'au bout accompli sa tâche, toute sa tâche. *H. W.*

En France.

Organisation nouvelle des écoles normales primaires.

Des nécessités financières impérieuses, dit le Ministère de l'éducation nationale, ont posé entre autres problèmes celui de la réorganisation de nos institutions scolaires, en particulier, celle des écoles normales primaires.

La durée des études dans les écoles normales est actuellement de trois années. Pendant ces trois années, les élèves-maîtres et les élèves-maîtresses suivent des cours d'enseignement général et sont en même temps initiés à leur future profession. A la fin de chaque année d'études, des séries d'épreuves dont l'ensemble constitue le brevet supérieur, contrôlent leur travail. Mais la préparation du brevet supérieur, qui est surtout un examen de culture générale, tient une trop grande place dans les légitimes préoccupations des élèves et ne leur permet pas de se consacrer suffisamment à l'apprentissage de leur métier.

D'autre part, les épreuves du concours d'admission à l'école normale sont communes avec les épreuves des examens du brevet élémentaire et du brevet d'enseignement primaire supérieur; elles ne permettent pas toujours d'apprécier les qualités et les aptitudes nécessaires aux élèves-maîtres, futurs instituteurs et institutrices. En outre, cette communauté des épreuves n'attire guère vers l'école normale que les candidats élèves des écoles primaires supérieures et des cours complémentaires.

Il a paru possible de procéder à une nouvelle organisation des écoles normales primaires avec scolarité réduite de trois à deux ans. Cette réduction, qui entraînera une économie pour le budget de l'Etat, a pour conséquences nécessaires une modification des conditions de recrutement des élèves-maîtres et des élèves-maîtresses et une réforme de l'enseignement donné dans les écoles normales.

Le Conseil supérieur de l'instruction publique sera appelé à statuer sur les modalités de cette organisation dont voici les principales caractéristiques.

Le concours d'admission sera ouvert aux candidats âgés de 18 ans au 31 décembre de l'année du concours, et pourvus soit du brevet supérieur, soit du baccalauréat, soit du diplôme complémentaire d'études secondaires. L'école normale serait, ainsi, ouverte aux élèves des lycées et collèges comme aux élèves de l'enseignement primaire supérieur.

Il ne saurait être question d'ajouter aux titres de capacité exigés par la loi pour exercer les fonctions d'instituteur d'autres titres. Mais il importe de permettre l'accès de ces fonctions à tous les jeunes gens qui ont reçu un enseignement de second degré autre que l'enseignement secondaire ou primaire supérieur (écoles nationales professionnelles, écoles pratiques de

commerce et d'industrie, écoles nationales d'agriculture, etc.) et de les admettre au concours d'entrée à l'école normale. A cet effet, il sera organisé, au terme de leurs études spécialisées, un régime spécial de préparation, qui leur permettra, en une année, de se présenter au brevet supérieur, au baccalauréat ou au diplôme complémentaire d'études secondaires, en leur accordant, le cas échéant, pour ces examens, la dispense des épreuves auxquelles ils ont satisfait pour obtenir les diplômes du second degré qu'ils possèdent.

De cette façon, tous les candidats au concours d'entrée seront dans des conditions sensiblement égales pour faire valoir leurs aptitudes aux fonctions d'instituteur.

Les études préparant au brevet supérieur seront réduites de trois à deux ans, et le programme de l'examen sera allégé de toutes les épreuves proprement pédagogiques.

Les études à l'école normale seront plus spécialement professionnelles, et cette préparation professionnelle occupera deux années seulement, pendant lesquelles les élèves-maîtres et les élèves-maîtresses recevront, en même temps que des compléments de culture générale orientés vers la profession d'instituteur, une formation théorique et pratique adaptée aux réalités de l'école primaire élémentaire: c'est ainsi qu'une juste place sera assurée, pour les futurs instituteurs, à l'enseignement agricole et au travail manuel, pour les futures institutrices, aux arts ménagers, à l'hygiène et à la puériculture; les uns et les autres seront préparés par des cours sur la législation rurale et sur l'organisation communale à la mission qu'ils peuvent être appelés à exercer auprès des populations au milieu desquelles ils vivront, et, en particulier, en qualité de secrétaire de mairie. Enfin, la moitié environ du temps de leur scolarité obligatoire sera réservée à leur formation proprement professionnelle, par un contact étroit avec des élèves et des maîtres dans les classes des écoles d'application. Ainsi, ils auront la possibilité de remplir leur rôle social dans tous les milieux et dans tous les postes où ils seront appelés à exercer leurs fonctions.

Et voici, après le point de vue officiel, celui des 75 000 instituteurs affiliés au Syndicat national:

« Un décret-loi, pris fin octobre, vise, sous prétexte d'économie, à modifier le régime des écoles normales. Actuellement, les jeunes gens qui se destinent à l'enseignement, préparent pour la plupart l'examen d'entrée à l'école normale dans les écoles primaires supérieures et les cours complémentaires. Ils doivent être pourvus du brevet élémentaire à l'entrée, l'âge normal de l'admission étant 16 ou 17 ans. Les études d'une durée de trois années, à la fois générales et professionnelles, sont sanctionnées par le brevet supérieur. Les études sont gratuites, les élèves sont logés et nourris aux frais de l'Etat, mais s'engagent à servir pendant 10 ans.

Selon le nouveau régime, prévu par les décrets-lois, le brevet supérieur serait accessible au bout de deux ans d'études non seulement aux élèves des écoles primaires supérieures, mais à ceux des lycées et des écoles professionnelles de toutes catégories. La préparation professionnelle serait assurée par deux années complémentaires d'études dans les écoles normales d'un nouveau type.

On ne voit pas encore quelle économie apporterait une telle réforme.

Elle prolongerait d'une année la durée des études, mais elle supprimerait la gratuité pour les deux années de préparation au brevet supérieur, à moins qu'un système de bourses ne soit organisé.

L'une des raisons, non officiellement avouée, de ce projet, serait de modifier le recrutement trop populaire des écoles normales, et l'orientation trop démocratique des élèves. En remaniant les écoles normales, on pense porter atteinte à la puissance du Syndicat National des Instituteurs.

Le Syndicat se prononcera pour toute solution qui maintiendra le recrutement populaire des écoles normales et élèvera le niveau des études. Il s'affirmera ainsi pour l'élévation du niveau de la culture populaire et pour la défense des libertés républicaines ».

Dans les cantons.

St-Gall. *Une commune récalcitrante.* L'école primaire de Mühlrüti, dans le Toggenbourg, compte 105 élèves, dont 57 vont à l'école, le matin et 48, l'après-midi, avec un seul et même maître. Après diverses sommations infructueuses de la part de la Direction de l'instruction publique, d'avoir à créer une deuxième place de maître en se basant sur la loi cantonale, l'autorité cantonale avisa la commune, en juin 1935, que la part du canton au traitement de son instituteur ne lui serait plus versée aussi longtemps qu'elle n'aurait pas obtempéré à ces injonctions. Là-dessus, le conseil communal scolaire interjeta appel de cette décision auprès du Tribunal fédéral, arguant de la détresse économique de la commune et des faibles capacités contributives de la population. Au surplus, les recourants alléguaient que leur refus se basait sur la loi qui ne spécifie pas d'une manière tout à fait explicite, ce que l'on entend par « Alltagsschule, Jahrschule, Dreivierteljahrschule, Halbtagjahrschule, geteilte Jahrschule », etc. Le Tribunal fédéral a écarté le recours et donné gain de cause au gouvernement, qui appliquera donc l'article 15; celui-ci dit: Le Conseil-exécutif pourvoira à l'engagement d'un deuxième maître quand, pendant deux ans consécutifs, le nombre des « Alltagsschüler » dépasse 80.

La commune de Mühlrüti n'a donc qu'à s'incliner, et c'est justice, car on ne verrait pas un seul instituteur, si l'on veut pousser les choses à l'absurde, enseigner à 160 élèves.

Lucerne. *Société des instituteurs.* Elle demande l'abaissement de la limite d'âge à 65 ans pour les maîtres, alors que le gouvernement entend la fixer à 68 ans. La pension intégrale devrait être assurée à cet âge-là. Il paraît, d'après la « Schweizerische Lehrerzeitung », que le canton ne compte que trois instituteurs en fonctions âgés de plus de 65 ans.

Thurgovie. *Contre la pléthore d'instituteurs.* Le département de l'Instruction publique semble vouloir la combattre énergiquement. En effet, la commission des écoles normales a enjoint au corps enseignant d'admettre, ce printemps et aussi longtemps que les circonstances l'exigeront, un plus petit contingent d'élèves. On fait remarquer que les 20 instituteurs qui seront diplômés ce printemps, n'ont aucune chance d'être

placés prochainement. L'Etat, dit-on, n'a aucun intérêt à former plus d'instituteurs que ce n'est nécessaire. La situation est la même pour le corps enseignant féminin, aussi le chiffre des admissions à l'Ecole normale des filles sera-t-il réduit à 4.

Uri. *Les C. F. F.* ont annoncé leur intention de supprimer au printemps 1938 l'école secondaire qu'ils entretiennent à Erstfeld; à partir de 1936, les admissions sont supprimées. Une commission spéciale s'occupe du maintien de l'école comme établissement communal avec l'appui des C. F. F.

Zurich. *Un programme financier!* Le canton a aussi ses soucis financiers et le gouvernement a préparé un programme qui touche l'école sur bien des points. La Société zuricoise des instituteurs relève en particulier les suivants: réduction des traitements et des pensions de retraite, établissement d'une différence dans le traitement de base des institutrices et des instituteurs qui n'existait pas à ce jour et que le corps enseignant repousse, retenue sur le salaire minimum pour les couples d'instituteurs que l'on ne semble pas vouloir appliquer au corps des fonctionnaires cantonaux, nouvelle répartition des frais de remplacement et indemnités trop faibles pour les remplaçants, suppression de la jouissance temporaire du traitement après décès.

Les salaires des remplaçants seraient fixés selon le gouvernement à fr. 11. 90 par jour pour un maître primaire, et à fr. 14. 45 pour un maître secondaire, alors que le salaire de 1934/35, à Zurich est le suivant pour certains corps de métiers, selon des statistiques officielles et pour huit heures de travail: maçon: fr. 13. 60, charpentier: fr. 13. 68; menuisier: fr. 14. 96; poseur de parquet: fr. 20; gypseur: fr. 19. 68.

Le Cartel cantonal des employés, fonctionnaires, ouvriers, s'élève contre la décision du gouvernement de prélever sur le salaire de janvier 1936, sans base légale suffisante, ainsi que sur les pensions de retraite, un montant de 13%. Les décisions y relatives doivent être prises en vertu du nouveau programme financier, qui n'est pas encore sous toit.

Argovie. *Société cantonale des instituteurs.* Le rapport de gestion pour 1935 mentionne les faits saillants qui suivent:

Le budget cantonal étant à peu près équilibré, les traitements ne subissent aucune atteinte nouvelle et l'état de choses en vigueur depuis 1923 subsiste. Heureux collègues! Les allocations communales n'ont en général pas été touchées. Aarau et Brugg ont rejeté une demande de baisse de salaires et, à Brugg, le budget communal a pourtant pu être équilibré. Plusieurs cas d'intervention se sont présentés, entr'autres celui d'un instituteur à qui la commune fit savoir, une année à l'avance, qu'il ne serait plus réélu. C'est s'y prendre assez tôt! Les chômeurs de l'enseignement sont aussi nombreux: on forme trop d'instituteurs, le nombre des enfants diminue, on supprime des classes. Partout le même refrain! On étudie les mesures propres à parer à la pléthore.

La marche administrative des affaires est normale. Le Comité invite les membres à concentrer leurs efforts sur le maintien des positions acquises pour traverser notre époque tourmentée sans trop de dommages pour l'école et le corps enseignant. *De la presse corporative.*

L'enseignement de l'histoire dans les classes primaires jurassiennes.

Parmi les branches enseignées à l'école primaire, l'une des plus attrayantes, des plus vivantes, est sans conteste l'histoire suisse. Pour le prouver, il suffit de nous rappeler nos jeunes années, où, assis dans les bancs d'école de notre village, nous étions captivés par les récits d'un bon vieux maître relatant les exploits de nos ancêtres, que nous avions plaisir à relire ensuite dans notre livre d'histoire, car, à cette époque relativement heureuse, chaque élève possédait cet ouvrage, lui permettant une étude facile; ce livre était pour lui un guide sûr, pour le maître un moyen d'enseignement précieux.

Or, la crise est venue, les caisses communales se sont vidées, les subsides aux écoles ont considérablement diminué, et de ce fait, un peu partout, on supprime malheureusement l'achat des livres non obligatoires, parmi eux, le livre d'histoire suisse, dont le prix élevé ne permet plus d'en doter chaque élève. Aucune critique ne peut s'élever contre cette mesure raisonnable; le corps enseignant a su s'adapter rapidement à cette situation nouvelle qui lui supprime un moyen d'enseignement presque indispensable, par l'introduction dans les écoles d'un cahier de résumés. Ainsi, grâce à l'initiative de ses maîtres, l'élève conserve dans son cahier les grands traits d'une branche qu'il est utile et nécessaire de connaître. Or, la rédaction et la copie de ces résumés demandent beaucoup de dévouement de la part de l'instituteur et exigent la perte d'un temps précieux pour la copie au cahier. Ne serait-il pas possible d'imprimer une brochure contenant un résumé complet de l'Histoire de la Suisse, sans aucune richesse de reliure, sans gravure, et de la vendre à un prix peu élevé ? Cette brochure pourrait être distribuée dès les premières années d'école et servir jusqu'à la fin de la scolarité primaire. Si le prix de vente, et c'est possible, ne dépasse pas 1 fr. 50, il serait encore moins onéreux que l'achat des cahiers nécessaires aux résumés, distribués chaque année à chaque élève.

Si j'expose aujourd'hui ce projet dans « L'Ecole Bernoise », c'est dans l'espoir d'une critique et je demanderais, avant d'entreprendre des démarches auprès de la Commission des moyens d'enseignement, que mes collègues de campagne veuillent me faire parvenir au plus vite leur opinion et leurs suggestions à ce sujet, soit par lettre personnelle ou par une réponse dans les colonnes de notre journal.

Courtételle, février 1936.

Paul Bregnard, instituteur.

Divers.

Ecoles normales. Les examens écrits pour l'admission de nouveaux élèves ont eu lieu lundi, mardi, mercredi et jeudi, les 3, 4, 5 et 6 février, soit deux jours pour chaque établissement. Ils comprennent une composition, une dictée, du calcul, de l'allemand, des épreuves pédagogiques, du dessin, plus un examen d'ouvrages du sexe pour les candidates. La visite médicale a également eu lieu.

Il sera procédé aux examens oraux les lundi et mardi, 17 et 18 février. Ils portent sur le français, l'allemand, le calcul, l'histoire et le chant pour tous les candidats, plus les sciences naturelles à Porrentruy et la géographie à Delé-

mont. L'examen des candidates sera relativement plus serré que celui des jeunes gens, les 20 jeunes filles étant réparties en 7 groupes, et les 22 candidats en 5 groupes, l'examen d'un groupe durant ¾ heure. On ne sait encore quels contingents seront admis.

Stella Jurensis. Une bonne fortune après l'autre pour les Stelliens de Bienne et leurs amis! Samedi, 22 février déjà, à 14¼ heures, au « Rüschli », nouveau gala spirituel. M. Théo Charpié, traducteur officiel de la ville de Bienne et membre de la Commission du Gymnase, nous entretiendra de ce sujet: « *Introduction à la connaissance d'Ibsen.* »

Rendez-vous à tous ceux qui nous encouragent dans notre effort et que nous avons tant de plaisir à voir, chaque mois. Bienvenue aussi à tous les « futurs fidèles », comme à toutes celles, à tous ceux qui auraient plaisir à vous accompagner, amis! *Polo.*

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Votation générale concernant la collaboration de la Société des Instituteurs bernois à la Communauté nationale d'Action pour la défense économique.

I. Règles de la Communauté nationale d'Action pour la défense économique (N. A. G.).

(Résolutions prises par la conférence plénière du 16 novembre 1934.)

L'assemblée des délégués de la Société suisse des Instituteurs, tenue à Zurich, le 7 juillet 1934, a décidé que la Société suisse des Instituteurs collaborerait à la Communauté nationale d'action pour la défense économique, sur la base suivante:

1. L'Action nationale de défense économique (N. A. G.) est une ligue composée d'organisations d'ouvriers, employés et fonctionnaires suisses de la vie privée et publique, et ne se rattachant pas à l'Union syndicale suisse.

2. Les principes fondamentaux de la collaboration des associations au sein de la N. A. G. sont:

a. La N. A. G. se tient sur le terrain de l'indépendance politique et confessionnelle. Elle se rallie aux principes démocratiques de notre pays et entend maintenir les droits civiques, fondés sur le droit public et le respect de l'Etat. Elle vise au maintien et à l'amélioration des conditions d'existence des employés de l'économie privée et de l'Etat.

b. Du point de vue économique, la N. A. G. s'occupe de faits concrets. Elle reconnaît l'importance de l'économie privée aussi bien que la nécessité des formes collectives de la vie économique, partout où celles-ci doivent être préférées dans l'intérêt du bien public. Elle rejette tout dogme rigide au profit de l'une ou l'autre conception économique.

c. Elle reconnaît la nécessité d'une réorganisation de l'économie. La liberté d'action économique effrénée actuelle doit être circonscrite dans des limites raisonnables. La responsabilité des affairistes vis-à-vis de l'économie publique doit être accrue.

d. Elle combat comme funeste la théorie économique visant la diminution générale des salaires (revenus) et des prix et, de ce fait la réduction des conditions d'existence, étant donné que ces velléités sont en contradiction avec les possibilités grandissantes de production. Elle désapprouve également toute expérience touchant la valeur de la monnaie.

e. Les organisations professionnelles existantes doivent être comprises dans le nouvel ordre économique, à condition que soient garantis les droits de coalition de l'individu et de reconnaissance des organisations entre elles.

f. La N. A. G. défend l'idée encore insuffisamment acquise aujourd'hui qu'il existe à côté des ouvriers et employés affiliés à l'Union syndicale suisse et dévoués à ses doctrines, bon nombre de milieux d'ouvriers et employés qui n'admettent pas que les droits sociaux de la population laborieuse deviennent sans autre forme de procès l'objet de luttes visant la prépondérance de l'un ou de l'autre parti ou de telle forme de l'économie politique.

g. L'objet immédiat de la N. A. G. est, ensuite, de collaborer à la lutte contre la crise actuelle et ses conséquences. La N. A. G. exige la mobilisation de tous les moyens et bonnes volontés permettant d'y atteindre; mais elle attend aussi, de la part de l'Etat, les mesures d'ordre adéquates aux fins d'éviter les méprises pouvant résulter de la collaboration de l'Etat avec les organisations syndicales.

3. Peuvent être admis comme *membres* de la N. A. G., les associations suisses, et, exceptionellement aussi, telles autres, d'importance purement régionale, pourvu qu'elles reconnaissent les principes fondamentaux cités sous chiffre 2.

Ne sont pas admissibles les sections d'organisations affiliées à la N. A. G. et les membres individuels.

4. La N. A. G. ne se présente, sous son nom, à l'extérieur, que quand il s'agit d'une action concrète qui a été décidée expressément par les organes de la N. A. G. Par contre, la N. A. G. exerce une action permanente comme centre de liaison entre les différentes associations affiliées et comme forum pour y discuter et éclaircir des questions d'intérêt commun.

5. *Les organes de la N. A. G. sont:*

a. le *Comité administratif*, composé de représentants des principales associations affiliés et au sein duquel la Suisse romande aura aussi sa représentation;

b. la *conférence plénière*, comprenant les mandataires des organisations affiliées. Chaque association suisse a droit à deux représentants; le nombre de leurs membres dépasse-t-il le chiffre de 10,000, elles auront droit à un représentant de plus toutes les fois que le chiffre de 5000 membres aura été atteint ou une fraction de ce nombre. Chaque délégué présent dispose d'une voix. Le comité peut également convoquer à la conférence plénière les présidents des comités cantonaux en fonction. Ils ont voix consultative;

c. les *comités cantonaux*, qui se réuniront suivant le cas pour une collaboration de longue ou brève durée et qui comprendront des délégués cantonaux des organisations affiliées à la N. A. G. Ils se constituent eux-mêmes, mais, en ce qui regarde leur composition et gestion, ils sont soumis aux organes centraux de la N. A. G. La conférence plénière peut imposer aux comités cantonaux un règlement concernant leur organisation et manière de travailler.

6. Le *choix* du comité administratif et des titulaires de certaines fonctions (président, vice-président, caissier, assesseur) est effectué au début de chaque année, par les soins de la conférence plénière.

7. Les *dépenses de la N. A. G.* sont couvertes par une taxe répartie entre toutes les associations au prorata de leurs membres et fixée au début de l'exercice annuel.

8. Le comité établit le budget ordinaire (budget d'exploitation). Les dépenses extraordinaires et leur couverture, de même que les actions d'une certaine importance et autres, seront budgétées à part par la conférence plénière. Dans les années au cours desquelles il n'y a pas à subvenir aux dépenses d'actions d'une certaine importance, le montant de la cotisation résultant du compte annuel ordinaire sera élevé d'un modeste supplément par les soins de la conférence plénière, supplément qui sera destiné à alimenter le fonds de réserve de la N. A. G.

Pour assister aux séances, conférences, etc., convoquées par la N. A. G., les membres du comité touchent les indemnités suivantes: fr. 8 par jour, pour les membres domiciliés dans la localité, fr. 15 pour les membres demeurant en-dehors, plus le montant des débours de voyage (billet de chemin de fer, de 3e classe).

Pour le surplus, les associations affiliées subviennent elles-mêmes aux frais de leurs délégations.

9. Les *résolutions* de la N. A. G., en vue d'actions à entreprendre nécessitant un appel, de quelque forme soit-il, aux ayants droit de vote, ou imposant aux associations affiliées des efforts particuliers, ou, encore, engageant à l'extérieur les noms et signatures des associations affiliées, ne peuvent être prises que si chaque association affiliée a reçu au moins quatre semaines avant la réunion de la conférence plénière compétente, un rapport motivant la proposition de résolution à soumettre.

10. La conférence plénière ne peut prendre de décision définitive à propos d'affaires n'ayant pas été préalablement portées à l'ordre du jour.

11. Au cas où, pour des raisons de force majeure, une association ne pourrait se plier aux décisions de la conférence plénière en ce qui concerne des actions à entreprendre, elle serait tenue de présenter, lors de la séance convoquée à ce sujet, une déclaration motivée de son refus. Le retrait d'une telle déclaration peut être fait dans les 15 jours. Une déclaration d'abstention de ce genre engage l'association intéressée à ne prendre envers l'extérieur aucune attitude qui pourrait amoindrir le prestige de la N. A. G. et des associations affiliées participant à la décision en cause. En outre, il appartient à la conférence plénière compétente de déterminer de quelle manière l'association n'ayant pas participé à la résolution pourra faire connaître et défendre sa déclaration d'abstention.

12. Afin d'assurer l'efficacité de l'action de la N. A. G., et cela surtout en ce qui concerne la sauvegarde des intérêts du mouvement entrepris par elle dans les affaires courantes, chaque association affiliée s'engage, sous réserve du chiffre 9, à conférer à ses délégués les pleins pouvoirs obligatoires d'action, et cela dans les limites des principes fondamentaux énumérées sous chiffre 2.

13. Les associations affiliées *ne peuvent se retirer* de la N. A. G. qu'à la fin de l'année ordinaire, avec un délai de dénonciation d'une demi-année. Aux termes des chiffres 5 et 6 des statuts les associations en instance de sortie s'engagent à respecter les obligations contractées envers la N. A. G. aussi longtemps que le délai de dénonciation ne sera pas périmé. Les associations sortantes perdent tout droit à la fortune éventuelle de la N. A. G.

14. Les associations affiliées *peuvent être exclues* en cas d'atteintes portées par elles au programme et à l'organisation de la N. A. G. Pour être valable, la déclaration d'exclusion doit réunir les deux tiers de toutes les voix de la conférence plénière et l'assentiment de la moitié, au moins, des associations affiliées. Les associations exclues s'engagent à respecter, aux termes des statuts, les obligations leur incombant envers la N. A. G., et cela jusqu'au moment où la décision d'exclusion aura été prononcée. Les associations exclues perdent tout droit à la fortune éventuelle de la N. A. G.

15. Seule la conférence plénière est compétente pour prononcer la dissolution de la N. A. G. Toute résolution de dissolution doit au moins réunir les $^2/_3$ des voix participant à la conférence plénière, ainsi que l'assentiment de la moitié, au moins, des associations affiliées. En cas de dissolution, la fortune éventuelle sera répartie, après extinction de tous engagements, entre les associations affiliées, au prorata du nombre des membres enregistrés au début de l'année pour chacune d'elles. Les archives resteront sous la sauvegarde de l'Union suisse des associations d'employés, comme aussi le mobilier (armoires, coffres-forts, etc.) acquis pour les besoins de la N. A. G., sans qu'il soit, pour autant, versé une indemnité quelconque à ce sujet.

II. La composition de la N. A. G.

A l'Action nationale de défense économique se rattachent actuellement, outre la Société suisse des instituteurs, les associations suivantes:

l'Union suisse des associations d'employés (Société des commerçants, l'Association du personnel des banques, la Fédération des contremaîtres, l'Union Helvetia) avec, en chiffre rond, 60 000 membres;

l'Union des ouvriers et employés évangéliques, avec 12 000 membres, en chiffre rond;

l'Association bernoise du personnel de l'Etat, avec environ 2600 membres;

la Fédération cantonale zurichoise des salariés à traitement fixe, avec près de 4000 membres;
l'Association des employés de sociétés d'assurances, avec 800 membres, en chiffre rond.

Peu après la création de cette Action nationale de défense économique, les associations du canton de Berne, auxquelles se ralliaient d'importantes organisations suisses, se constituèrent en une Action nationale de défense économique, avec le sous-titre de: Section de Berne. Celle-ci s'occupa de l'exécution d'actions ordonnées par l'Association suisse sur le territoire du canton de Berne. Nous avons donné à ce sujet d'amples détails dans « L'Ecole Bernoise » du 17 août 1935, pages 262 et suivantes.

L'Action nationale de défense économique, section de Berne, se tient absolument sur le même terrain que l'association suisse. Les règles mentionnées au début la lient aussi; nous en relevons particulièrement les suivantes:

1. L'Action de défense économique reste sur le terrain de la neutralité politique et religieuse.

2. Les associations affiliées doivent être renseignées quatre semaines d'avance sur toutes les actions importantes avant que ne se réunisse la conférence plénière qui doit en décider.

3. Toute association a le droit de déclarer qu'elle entend s'abstenir de prendre part à telle ou telle action. Aucune réserve ne peut être adressée du fait de cette abstention.

Nous déclarons expressément que, de cette manière et telles qu'elles sont prévues par les statuts, les conditions permettant la collaboration de la section de Berne à l'Action nationale de défense économique sont remplies. Le § 3 des statuts a pour teneur:

« La Société des Instituteurs bernois est neutre au point de vue politique et religieux; elle peut, afin de mieux atteindre son but, mais en respectant la neutralité politique et religieuse, entrer en relation avec d'autres sociétés. Toute décision de ce genre sera soumise à la votation générale. »

A l'Action nationale de défense économique, section de Berne, se sont jusqu'ici rattachées les associations suivantes:

1°	Le Cartel des associations bernoises d'employés, avec, en chiffre rond	2500 membres
2°	La Fédération cantonale des sociétés bernoises de commerçants, avec environ	5000 »
3°	L'Union des ouvriers et employés évangéliques, section de Berne, avec environ.	2500 »
4°	L'Association du personnel de l'Etat de Berne, avec environ	2600 »
5°	L'Association de fonctionnaires de la ville de Berne, avec environ	450 »
6°	La Fédération des agents de police de la ville de Berne, avec environ	250 »
7°	L'Association suisse des contremaîtres, section de Berne, avec environ	720 membres
8°	L'Association bernoise du personnel de banques, avec environ	1100 »
9°	L'Union Helvetia (fédération du personnel d'hôtels), avec environ	450 »

III. Les motifs de collaboration.

Toutes ces associations, comme aussi la Société des Instituteurs bernois, sont neutres au point de vue politique et confessionnel. La prochaine votation générale a pour but de savoir si la Société des Instituteurs bernois entend poursuivre sa collaboration à l'Action nationale de défense économique, section de Berne, ou bien, au contraire, si elle veut rompre avec celle-ci.

Le Comité cantonal a minutieusement examiné la question, et, à l'unanimité des voix, il propose aux membres de la Société des Instituteurs bernois de continuer cette collaboration. Voici les motifs qui l'ont amené à prendre cette décision:

1. La Société suisse des instituteurs est affiliée à l'Action nationale de défense économique. Même si la Société des Instituteurs bernois refusait sa propre collaboration sur le terrain cantonal, le travail de coopération n'en subsisterait pas moins sur le terrain fédéral. Mais alors, notre refus nous placerait dans une situation fort ambiguë.

2. Nous ne devons pas nous dissimuler que sur le terrain fédéral aussi bien que sur le cantonal, nous nous trouvons devant une nouvelle vague de baisse de traitements. Ce qui s'est passé aux Chambres fédérales lors de la discussion du deuxième programme financier ne laisse aucun doute à ce sujet.

La réduction des traitements fédéraux ne manquera pas d'avoir sa répercussion dans le canton de Berne.

Contrairement à l'assurance donnée par le Conseil-exécutif que l'adoption de la loi du 30 juin 1935 sur l'assainissement des finances n'aurait pas, dans les années 1936 et 1937, pour conséquence une nouvelle baisse de salaires, la fixation des traitements pour ces deux années, a, au sein du Grand Conseil, donné lieu à de vifs débats. Seuls les salaires pour 1936 ont pu être maintenus dans leur intégrité. Les circonstances détermineront ce qui sera entrepris pour 1937: c'est tout ce qu'on peut dire pour le moment.

Le directeur des finances du canton de Berne a d'ailleurs déjà en vue, pour l'année 1937, la revision de la loi de 1920 sur le traitement des instituteurs, et cela dans le sens d'une importante diminution. La loi du 6 janvier 1934, concernant la réduction des salaires a déjà permis de réaliser une économie de fr. 600 000 sur le traitement des instituteurs, et la revision envisagée compte en réaliser une nouvelle de fr. 700 000.

Nous attirons aussi l'attention des instituteurs en fonction dans les communes ayant leur propre règlement sur les traitements sur les dangers de cette réduction. Si les traitements cantonaux diminuent, les contributions de l'Etat aux communes diminueront aussi. Dans la plupart des cas, les communes ne seront plus à même de les traverser itements réglementaires ; à supposer même qu'elles le veuillent, elles se verront cependant contraintes de reviser leurs règlements sur les traitements dans un sens restrictif.

3. La nouvelle vague de baisse n'a toutefois pas seulement pour effet d'affecter les traitements, mais encore de menacer la situation actuelle de tout l'édifice scolaire. Méditons ce qui suit:

a. La réduction de la subvention fédérale à l'école primaire met aussi notre canton dans une fâcheuse position. Nombre d'améliorations de l'année 1930 seront battues en brèche.

b. Les caisses d'assurance des instituteurs nécessitent un assainissement. D'ores et déjà les instituteurs primaires doivent payer des primes plus fortes (2 % de plus). En outre, il est à prévoir que les retraités seront frustrés d'une partie de leur pension.

c. Les mesures d'économie, prises partout, ont pour conséquence la suppression de classes scolaires. Nous souffrons déjà d'une forte pléthore d'instituteurs. Où en arriverions-nous, si les classes continuaient à être supprimées, et si ce mouvement s'accélérait encore ?

4. De ce qui précède il résulte que nous allons de nouveau traverser une grave période de luttes économiques. Il s'agit de savoir si nous entendons maintenir la position économique et sociale si péniblement acquise, ou bien si nous voulons retourner à la grave situation où nous étions plongés avant la Grande guerre. Il importe de savoir si nous tenons à conserver à l'école sa situation actuelle ou si nous voulons la voir déchoir de nouveau et jouer le rôle de cendrillon.

5. Etant donné la situation, le Comité cantonal considère de son devoir de rechercher des alliés. Impossible de nous défendre seuls, il nous faut des amis, et nous les trouvons dans la Communauté nationale de défense économique.

Deux objections ont été jusqu'ici soulevées contre la poursuite de la collaboration avec l'Action nationale de défense économique, à savoir:

a. Nous sacrifions notre indépendance et nous nous laissons entraîner sur le terrain politique, dit-on. Nous renvoyons donc aux chiffres suivants du règlement:

Chiffre 2a dit expressément que la N. A. G. est neutre au point de vue religieux et politique.

Chiffre 4 dit que la N. A. G. ne s'engage à l'extérieur que pour des actions tout à fait déterminées, et qu'elle ne doit, entre temps, servir que de forum pour mettre au point, à l'intérieur, certaines questions parmi les associations.

Chiffre 11 nous confère expressément le droit de refuser notre collaboration à toute action que nous ne pouvons soutenir.

b. Nous obérons nos finances. Mais, n'oublions pas que nous ne participons aux dépenses de l'Action nationale de défense économique que si nous acceptons expressément de la seconder dans l'action entreprise. Les autres dépenses sont insignifiantes; elles ne concernent que quelques frais de séances.

IV. Le mode de procéder dans l'entreprise d'actions de la N. A. G.

On peut se demander quel est l'organe qui doit décider de la participation ou non à une action, aux termes du chiffre 11 du réglement. Le Comité cantonal estime que cette attribution ne doit incomber qu'à l'assemblée des délégués. Les sections seront informées à temps des actions en perspective, afin d'avoir l'occasion de les porter à la connaissance de leurs délégués.

Toute cessation de collaboration à l'Action nationale de défense économique peut avoir lieu par une votation générale. C'est le Comité cantonal qui se charge de son exécution:

a. si l'Assemblée des délégués en décide;

b. sur sa propre décision.

Nous basant sur les considérations qui précèdent, nous recommandons aux membres de la Société des Instituteurs bernois d'approuver le projet de résolution suivant:

1. La Société des Instituteurs bernois poursuit sa collaboration à l'Action nationale de défense économique, section de Berne.

2. L'assemblée des délégués, d'après le chiffre 11 des statuts, décide de collaborer ou non aux actions à entreprendre.

3. La cessation de la collaboration de la Société des Instituteurs bernois à l'Action nationale de défense économique, section de Berne, a lieu par votation générale.

V. Votation générale.

Aux termes du § 9, lit. *a*, de notre règlement administratif, la votation générale se fera dans les assemblées de section. *La votation se fait au scrutin secret.* Les membres du Comité cantonal et le secrétaire central se tiennent, autant que possible, à disposition comme rapporteurs.

Enfin, nous rappelons encore le § 10 de notre règlement administratif. Aux termes de ce paragraphe, le Comité cantonal fera parvenir aux comités de section un procès-verbal de votation ainsi que les bulletins de vote indispensables. Le procès-verbal de votation sera rempli soigneusement, signé et retourné au Secrétariat central, d'ici au *30 avril 1936.*

Les bulletins de vote seront conservés par les comités de section, pendant huit jours, à compter du jour de la publication du procès-verbal de votation, dans « L'Ecole Bernoise ». Si, au cours de ce laps de temps, aucune opposition n'a été faite, les bulletins pourront être détruits.

Berne, le 1er février 1936.

Au nom du Comité cantonal
de la Société des Instituteurs bernois.

Le président: Dr **W. Jost.** Le secrétaire: **O. Graf.**

Krankenkasse des S. L. V.

Vorstandssitzung Samstag den 2. Februar 1936.

Die Revision der Krankenkasse durch den Experten des Bundesamtes ergab die Bestätigung, dass die Verwaltung der Krankenkasse in Ordnung ist; keine Aussetzungen. Auf die Einführung des Karten- und Durchschreibesystems wird verzichtet und die bisherige geschlossene Stammkontrolle und Buchhaltung als bewährte Organisation beibehalten.

Die Jahresrechnung sowie die statistischen Aufstellungen werden zuhanden der Rechnungsprüfungskommission genehmigt. Die Mitgliederzahl ist auf 2543 gestiegen. Ein Entwurf für ein neues Beitrittsformular wird für die Drucklegung gutgeheissen.

Verschiedene Aufnahmegesuche, die laut ärztlichem Attest ein gewisses Risiko für die Krankenkasse bedeuten, werden nach Prüfung teils mit, teils ohne Vorbehalt genehmigt; weitere Beitrittsgesuche von mehr als 45 Jahre alten Bewerbern werden an die Krankenkassekommission gewiesen; einige Bewerber, die zufolge ihres Berufes nicht ordentliche Mitglieder des S. L. V. sein können, müssen abgewiesen werden.

Bei Prüfung verschiedener Arzt-, Spital- und Apothekerrechnungen muss neuerdings festgestellt werden, dass die Krankenkasse laut Statuten Arzneien nur nach der E. A. T. bezahlt; demgemäss kann sie trotz immer wieder geäusserten Wünschen Stärkungsmittel wie Tonicum Roche usw. nicht übernehmen; sie braucht ihre Mittel für ernstere Anforderungen. Die in der S. L. Z. veröffentlichten Mitteilungen des Vorstandes sollen auch im Berner Schulblatt erscheinen. Ein Aufruf des Zentralpräsidenten, Hrn. Prof. Dr. Boesch, an die Lehrerschaft der Mittelschule, in die Krankenkasse einzutreten, wird vom Vorstand bestens verdankt und an die Rektorate weitergeleitet. *E. G.*

Schweizerischer Lehrerkalender 1936/37

Preis Fr. 2.75, bei Einzahlung auf Postcheck III/107 Fr. 2.85. — Zu beziehen beim Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Caisse-maladie de la Société suisse des instituteurs.

Séance du comité, tenue samedi le 2 février 1936.

La revision de la Caisse-maladie par l'expert de l'Office fédéral a prouvé que l'administration de ladite est régulière et ne donne prise à aucune critique. On a décidé de renoncer à l'introduction du système de cartes et carnets à calquer et de maintenir le contrôle à souches fermées ainsi que la comptabilité usitée jusqu'ici, qui ont fait leurs preuves dans l'organisation de la caisse.

Le compte annuel et les relevés statistiques à l'intention de la commission d'examen des comptes sont approuvés. Les membres sont au nombre de 2543. Un nouveau formulaire d'admission a été projeté: il sera imprimé sous peu.

Bon nombre de demandes d'admission, qui d'après les attestations médicales, présentent certains risques pour la Caisse-maladie, sont, après examen, approuvés sans réserves ou sous réserves; d'autres demandes d'admission de requerrants âgés de plus de 45 ans sont transmis à la commission de la Caisse-maladie; quelques aspirants, qui, par suite de leur profession ne peuvent être membres réguliers de la Société suisse des instituteurs, ont dû être déboutés de leur demande. L'expertise des comptes pour médecins, hôpitaux et pharmacies ont révélé une fois de plus qu'aux termes des statuts la Caisse-maladie ne paye de remèdes que d'après la E. A. T. La Caisse-maladie ne peut donc pas, en dépit de désirs souvent exprimés, entreprendre le paiement de notes pour achats de fortifiants tels que le « Tonique Roche » ou autres; elle a besoin de ses moyens pour secourir des maux plus graves. Les communications du comité, publiées dans le « Journal suisse des instituteurs », doivent aussi paraître dans « L'Ecole Bernoise ». L'appel du président central, M. le professeur Dr Bœsch, adressé aux membres du corps enseignant de l'école moyenne, et invitant ceux-ci à s'affilier à la Caisse-maladie est apprécié à juste titre par le comité qui le transmet aux rectorats intéressés. *E. G.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Fraubrunnen	VI	Unterklasse (1.—3. Schuljahr)		nach Gesetz	3, 6, 14	25. Febr.
Bern-Stadt	V	Die Stelle eines Zeichenlehrers an den städt. Zeichenklassen		7260–9960 (abzüglich Lohnabbau)		26. »
Lotzwil	VIII	Elementarklasse (1.—3. Schuljahr)		nach Gesetz	2, 6, 14	1. März
Urtenen	VI	Klasse IV (2. u. 3. Schuljahr)		»	4, 6, 12	26. Febr.
Falchern (Gde. Schattenhalb)	I	Gesamtschule (1.—9. Schuljahr)		»	4, 6, 12	29. »
Courgenay	XII	Classe IV		Traitement selon la loi	4, 6	25 févr.
»	XII	Classe III		»	9	25 »
		Mittelschule				
Kirchberg, Sek.-Schule		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		nach Gesetz	2, 14	25. Febr.
Aarwangen, Sek.-Schule		Eine Lehrstelle mathem.-naturwissensch. Richtg.		»	5, 10, 14	25. »
Köniz, Sek.-Schule		Eine Lehrstelle mathematischer Richtung		6300—8800	5, 10, 14	25. »
Bern, städt. Mädchenschule		Eine Lehrst. f. 12 Std. Physik u. Chemie a. d. Sekundarschule Monbijou		nach Regl.	2, 14	25. »
» » »		Eine Lehrstelle für 6 Std. Zeichnen an der gl. Schule		»	2, 14	25. »
» » »		Eine Lehrstelle f. 3½ Std. Schreiben am Lehrerinnenseminar		»	2, 14	25. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Buchdruckerei — Eicher & Roth — Imprimerie